

Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 42 | 72. Jahrgang | 22. Oktober 2017 | 1,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

Uns verbinden Werte

Filiale Schwerin:
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank



Zarrentin macht Theater
Die Zarrentiner Theatergruppe bringt ein neues Stück auf die Bühne **12**



Hilfe für das Pfarramt
Letzte Tagung dieser Synode: Assistenz fürs Pfarramt beschlossen **13**

MELDUNGEN

Neue Kreissynodale sind gewählt

Schwerin / Stralsund. Die neuen Synodalen für Mecklenburg und Pommern sind gewählt, das teilten die Sprecher des Sprengels MV mit. Wenn die Kandidaten ihre Wahl annehmen, kommen sie für sechs Jahre ins Amt – als Mitglieder der zweiten Kreissynoden seit der Nordkirchenfusion. Als eine Art Kirchenparlamentarier bestimmen sie dann über die Verteilung von Geldern, die Besetzung von Pfarrstellen und andere Fragen in den Kirchenkreisen. Der Kirchenkreis Mecklenburg hat 55 Synodale, der pommersche 66, in beiden stellen Ehrenamtler rund zwei Drittel der Sitze. Gewählt wurden sie von den Kirchengemeinderäten, wobei in Mecklenburg von 250 Räten 228 ihr Wahlrecht genutzt haben, in Pommern 145 von 154. Die Namen der Deligierten werden auf www.kirche-mv.de veröffentlicht, sobald sie ihre Wahl angenommen haben.

Förderverein St. Marien Wismar gibt auf

Wismar. Der Förderverein St.-Marien-Kirche zu Wismar hat sich in seiner letzten Mitgliederversammlung selbst aufgelöst. Nach Angaben des Vereins habe die Resonanz unter den Wismarern nicht ausgereicht, um mit der Vereinsarbeit am Turm St. Mariens und dem anliegenden Areal, auf dem einst das Kirchenschiff stand, tatsächlich etwas zu bewegen. Anfänglich war noch über eine mögliche Wiedererrichtung des im Zweiten Weltkrieg stark beschädigten und 1960 letztlich gesprengten Kirchenschiffes nachgedacht worden. Nun gehen die derzeit vorhandenen Vereinsmittel in Höhe von rund 4000 Euro satzungsgemäß an die Stadt Wismar.

Was will das Volk?

Die Evangelische Akademie der Nordkirche lädt nach der Bundestagswahl zu Debatten ein

Das Volk hat gesprochen: Die AfD soll in den Bundestag einziehen. Aber was bedeutet das? Wieso ist der Rechtspopulismus im Aufwind? Die Evangelische Akademie lädt zur Diskussion in Rostock und Stralsund.

Von Sybille Marx
Rostock / Stralsund. Dass die heftig umstrittene AfD in den deutschen Bundestag eingezogen ist – „nicht wenige nehmen das als Zäsur wahr“, sagt Nora Nübel vom Regionalzentrum für Demokratische Kultur in Stralsund. Doch nicht nur die AfD, sondern überhaupt der wachsende Zuspund zum Rechtspopulismus in Deutschland werfe Fragen auf. „Wir sehen ihn als Symptom einer gesellschaftlichen Veränderung, über die wir ins Gespräch kommen wollen“, erklärt Nübel. An zwei Abenden im November lädt die Evangelische Akademie der Nordkirche, die seit zehn Jahren die Demokratiezentren in Stralsund und Rostock trägt, daher zu Interview, Lesung und Publikumsdebatte mit Justus Bender ein.

Bender ist Journalist, Philosoph, Politik-Kenner und fragt in seinem aktuellen Buch „Was will die AfD?“ nach den Anliegen der Partei und den Bedingungen für den Erfolg von populistischen Projekten überhaupt. „Besonders spannend ist, dass er diese Frage philosophisch angeht und bis zu Platons Freiheitsbegriff zurückgeht“, erklärt Nora Nübel. Unter anderem entfalte Bender mit Platon die These: „Wenn die Gier nach der Freiheit des Einzelnen alles andere übersteigt, geht das verloren, was die Gesellschaft zusammenhält.“

So wie beim Brexit, dem geplanten Ausstieg Groß-Britanniens aus der EU: Zwar habe die britische Bevölkerung mit ihrem Ruf nach einem Volksentscheid zum Thema mehr individuelle Freiheit eingefordert und kurzfristig auch erlangt. „Aber als der Brexit beschlossen war, haben viele gesagt: Das wollten wir eigentlich gar



„Rechtspopulismus schadet der Seele“, „Rassismus schadet der Seele“ – mit Thesen wie diesen haben mehrere Kirchen in Berlin vor der Bundestagswahl Stellung bezogen. Foto: epd

nicht“, sagt Nora Nübel. Viele hätten die Folgen zu wenig bedacht.

Passt Christsein und AfD wählen zusammen?

Wie sich Christsein und Rechtspopulismus zueinander verhalten – die meisten Berührungspunkte gibt es im evangelikalischen Lager – soll ebenfalls mit Bender diskutiert werden, außerdem der Umgang der Medien mit rechtspopulistischen Thesen. „Es war ja so, dass die Themen, die die AfD gesetzt hat, vor der Bundestagswahl in Talkshows und Zeitungen die größte Rolle spielten“, sagt Nübel. Ständig habe im Fokus gestanden, wie Deutschland sich zur Flüchtlingsfrage verhalten solle. „Es gibt aber auch

noch ganz andere wichtige Herausforderungen in unserem Land.“ Etwa die Frage, wie die Gesellschaft mit der wachsenden Digitalisierung umgehen wolle oder wie Bildung gelinge. Fertige Antworten sollen die beiden Abende nicht liefern. „Wie immer wollen wir als Evangelische Akademie zum Nachdenken anregen, neue Argumente und Facetten am Thema entdecken.“

Die beiden Debatten in Rostock und Stralsund sind Teil einer nordkirchenweiten Themenwoche der Evangelischen Akademie rund ums Motto: „Dem Volks aufs Maul geschaut.“ In Anlehnung an ein Luther-Zitat wollen die Akademiemitarbeiter mit Kooperationspartnern fragen, wo das „Aufs-Maul Schauen“ aufhört und das „Nach-dem-Munde-Reden“ anfängt. Ins Leben gerufen wurde die

Akademiewoche in Hamburg, mittlerweile finden Veranstaltungen im gesamten Gebiet der Nordkirche statt, rund um den Reformationstag.

DIE TERMINE

Unter dem Motto „Weckruf oder Menetekel? Der (rechte) Populismus fordert die Demokratie heraus“ lädt die Evangelische Akademie ein: 1. November 2017, 19.30 Uhr: Kulturkirche St. Jakobi, Stralsund. Moderation: Klaus-Dieter Kaiser, Direktor der Evangelischen Akademie der Nordkirche. Und: 2. November 2017, 19.30 Uhr: Moderation: Dr. Gudrun Heinrich, Arbeitsstelle für politische Bildung an der Universität Rostock. Mehr auf www.akademie-nordkir/veranstaltungen/aktuelles/420.

Ihr Geschenk zum Jubiläum!
www.evangelische-zeitung.de

Für neue Leser / Geschenk-Abos

ZUM 19. SONNTAG NACH TRINITATIS

Ganz Ohr sein

Susanne Schumacher ist Pastorin der Kirchengemeinde Eicheide



Es liegt Tau auf dem Gras. Die Mondsichel steht noch am Himmel. Schon wird es im Osten hell. Bald werden die Amseln Sonne trinken. Er sitzt an einen Baum gelehnt. Die Hände liegen in seinem Schoß. Später werden sie sich unermüdlich regen, zart berühren, kraftvoll stützen, wundersam heilen. Aber jetzt noch nicht. Jetzt ist er ganz Ohr. Er lauscht in die Stille. Er hört auf sein Herz. Er betet. Er ist nicht das, was er später tun wird. Er ist ohne Anspruch. Im Hören geschieht es ganz ohne sein Zutun. Er bindet sich an Gottes Kraft, die Energie fließt ihm zu. Zwei Ohren und keine Hand. Sie blättert im vollen Terminkalender. Direkt nach den Urlaubstagen ist besonders viel los. Und ihr Anspruch an sich selbst ist hoch. Jeder Mensch, der vor ihr sitzt, ist es wert, dass sie ihn konzentriert und zugewandt hört. Das geht nicht mit halbem Ohr. Die Hände können derweil nichts tun. Sie ruhen im Schoß. Sie ist ganz bei der Sache. Sie schöpft aus ihren Reserven. Später, erst später wird sie anrühren, stützen, heilen. Zwei Ohren und keine Hand.

Früh am Morgen ging er an einen einsamen Ort, um zu beten.
aus Markus 11, 35

Der Kopf schmerzt. Etwas sitzt ihr im Nacken. Ihre Dämonen, die ewigen Widerspruchsgeister krallen sich fest. Selbst das Gute stellen sie immer noch in Frage. Bist du dir sicher? Darfst du das? Sie finden immer ein Aber, geben sich nicht so einfach geschlagen. Sie spürt den Zwang im Nacken. Und sie weiß: Die Grenze ist erreicht. Sie muss hier weg, braucht den Spaziergang unter alten Bäumen, damit es in ihr wieder still wird. Sie betet. Im Gehen klappt es bei ihr am besten. Sie hört das Rauschen der Blätter. Sie hört tief in sich hinein. Ihre Arme hängen locker von den Schultern herunter. Das Sonnenlicht lässt sie blinzeln. Es fließt in ihren Körper. Sie spürt Gottes Kraft. Sie hebt den Kopf. Zwei Ohren und kei-

ne Hand. „Wo bleibst du denn?“ Die Stimme der Mitarbeiterin klingt vorwurfsvoll. „Wir warten schon alle auf dich!“ Sie nickt. Es gibt viel zu tun. Auf ihren Schreibtisch legt sie ein paar Blätter. Im Gehen fällt ihr Blick darauf. Sie erkennt ein Kreuz.

ANZEIGE

Orgeln in Mecklenburg-Vorpommern FÜR DIE ZUKUNFT GEBETET

Dieses Plakat erhalten Sie in der Zeitungsredaktion

unter ☎ 0385-302080

42

41 97723 501207

„Den Kirchen fehlt der Mut“

Ökumene-Abendmahl gefordert

Frankfurt a.M. Rund zwei Wochen vor Abschluss des ökumenisch geprägten Reformationsjubiläums 2017 werden Forderungen nach einem gemeinsamen Abendmahl von Protestanten und Katholiken lauter. „Es wäre ein Skandal, wenn das Jahr des Reformationsgedenkens zu Ende gehen würde, ohne dass die Abendmahlsgemeinschaft wenigstens für die Menschen in konfessionsverbindender Ehe ernsthaft in Erwägung gezogen wird“, sagte Christian Weisner von der katholischen Reformbewegung „Wir sind Kirche“.

„Dieses Jahr ist sicher das mit Abstand am meisten ökumenisch geprägte, in vielem gemeinsam vergangene Jahr des Reformationsgedenkens“, betonte Weisner. Doch nach den intensiven Vorbereitungen „scheint beiden Kirchen am Ende doch der Mut zur echten Reformation zu fehlen.“ Die Aussage der katholischen deutschen Bischöfe, dass selbst in konfessionsverbindenden Ehen noch immer nicht die volle Gemeinschaft im Herrenmahl möglich sein soll, „enttäuscht viele sehr, hält sie aber immer weniger davon ab, ihrem eigenen Gewissen zu folgen und ökumenisch offene Gemeinden aufzusuchen“.

Der lutherische Ökumene-Bischof Karl-Hinrich Manzke sagte: „Ich habe die Hoffnung, dass die positiven Erfahrungen im Reformationsjubiläum Auswirkungen haben werden, die sich auch in praktischen Schritten zeigen werden.“ Der „Schmerz über die Trennung am Tisch des Herrn“ sei überdeutlich. Und dieser Schmerz werde vielleicht auch „dazu beitragen, konkrete Schritte auf dem Weg zu vertiefter Kirchengemeinschaft weiterzugehen. Dazu bedarf es aber der Geduld. Kein Partner wird den anderen drängen“, sagte der schaumburg-lippische Landesbischof.

Zuvor hatten die Spitzen der beiden großen Kirchen zu Geduld gemahnt. Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Heinrich Bedford-Strohm, betonte Mitte Oktober in München, das bewusst als überkonfessionelles „Christusfest“ gestaltete Reformationsgedenken habe der Ökumene einen deutlichen Schub gegeben. Bei den großen Fragen, wie etwa einem gemeinsamen Abendmahl, sei jedoch immer noch ein langer Atem nötig, sagte der bayerische Landesbischof.

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, hatte Ende September mit Blick auf die Debatte über ein gemeinsames Abendmahl davor gewarnt, nur auf eine Seite zu schauen und zu erwarten, dass sie sich bewege. „So kommt man ökumenisch nicht voran“, sagte der Münchner Erzbischof zum Abschluss der Herbstvollversammlung der katholischen Bischöfe in Fulda. *epd*

Beilagenhinweis: Der gesamten Auflage ist die Beilage „Chrismon spezial“ beigelegt.

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag: Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH, Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Gülzow
Redaktionskollegium: 19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a
Redaktionssekretariat: Michaela Jestrmski, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de
Chefredaktion: Pastor Tilman Bajer (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818, bajer@kirchenzeitung-mv.de
Chef vom Dienst: Mirjam Rüscher, Tel. 040/70 975 243, ruescher@evangelische-zeitung.de
Redaktion Mecklenburg: Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de
Redaktion Vorpommern: 17489 Greifswald, Domstraße 23/24 Tel. 03834/77 63 331, Fax 03834/77 63 332
Christine Senkbeil, senkbeil@kirchenzeitung-mv.de
Sybille Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de
Vertrieb: Michaela Jestrmski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, vertrieb@kirchenzeitung-mv.de
Leserreisen: Michaela Jestrmski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, leserreisen@kirchenzeitung-mv.de
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Bodo Eisner, 0431/55 779 260, anzeigen@kirchenzeitung-mv.de, Anzeigenagentur Reiner Prinzer, Tel. 0172/31 14 842
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 1. März 2014.
Anzeigenschluss: 11 Tage vor Erscheinungstermin.
Layoutkonzept: Anke Dessin, Anja Steinig, Sabine Wilms
Layout: Christine Matthies, Allison Neel, Corinna Kahrs
Druck: Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdelsdorf
Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden. Der monatliche Bezugspreis beträgt 4,80 Euro einschließlich Zustellgebühr und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.
Redaktion: 0385 / 30 20 80
Vertrieb: 0385 / 30 20 811

Freiheit für Peter und Ali

Greifswalder Domgemeinde ruft zur Postkarten-Welle an inhaftierte Menschenrechtler auf

Seit Juli sitzen sie in türkischen Gefängnissen: Zehn Menschenrechtler und Friedensaktivisten aus Deutschland. Aus Kirchengemeinden kommt eine Welle der Solidarität. Auch Greifswald ruft auf, Postkarten an sie zu senden.

Von Sebastian Kühl
Greifswald. Die Greifswalder Domgemeinde ruft zur Teilnahme an der Aktion „Postkarten-Welle“ des Vereins Bildungs- und Begegnungstätte für gewaltfreie Aktion KURVE Wustrow auf. Mit dem Versenden von Postkarten an zehn in der Türkei inhaftierte Menschenrechtler und Friedensaktivisten – bekannt geworden als „Istanbul 10“ – sollen diese in ihrer ungewissen Situation gestärkt und soll gleichzeitig ein Zeichen der Solidarität gesetzt werden. Bei den zehn Inhaftierten, die bereits seit Juli in Gefangenschaft sind, handelt es sich um den Berliner Peter Steudtner, den Schweden Ali Garawi, die Direktorin von Amnesty International Türkei, Idil Eser, sowie sieben türkische Menschenrechtler. „Wir bitten um Beteiligung an der Postkartenaktion“, sagt Pastor Matthias Gürtler. „Es dauert nicht lange, eine Postkarte zu schreiben – für die Inhaftierten kann aber jede Karte einen Schritt in Richtung Freiheit bedeuten!“

Peter Steudtner widmet sich seit Jahrzehnten beruflich und privat der Friedensarbeit. Dazu gehört die Beratung und Fortbildung von Fachkräften und Organisationen im Bereich ziviler gewaltfreier Konflikttransformation, beispielsweise im Rahmen des Programms „Ziviler Friedensdienst“ in Ländern wie Nepal, Kenia, Mosambik und Israel. Er leitete die Bildungs- und Begegnungstätte für gewaltfreie Aktion e. V. KURVE Wustrow. „Ich habe mit Peter Steudtner eine Zeit lang in der Mediengruppe des Lutherischen Weltbundes und bei der



Pastor Matthias Gürtler vor dem Eingang des Greifswalder Doms: Ein Banner weist auf die Aktionen für die in Istanbul Inhaftierten hin. Mit Peter Steudtner arbeitete Gürtler schon zusammen. Foto: Christine Senkbeil

Vorbereitung von Weltendienst zusammengearbeitet“, erzählt Matthias Gürtler. „Peter und seine Familie gehören zur Gethsemane-Gemeinde in Berlin, die seit Juli immer montags um 18 Uhr zum Friedensgebet für die ‚Istanbul 10‘ einlädt.“

Und so funktioniert die „Postkarten-Welle“: Unterstützende schreiben eine Postkarte mit persönlichen Botschaften und Wünschen an Ali, Günal, Idil, Ilknur, Nalan, Nejat, Özlem, Peter, Şeymus oder Veli. Dabei wird eine Postkarte immer nur an eine Person der „Istanbul 10“ gerichtet. Wer sich entscheidet, an mehr als eine Person zu schreiben, verfasst weitere, separate Karten. „Vielleicht schreibst du an nur eine Person, die du persönlich kennst, doch wenn du magst, kannst du auch an die schreiben, die du noch nicht persönlich kennengelernt hast“, so die Initiatoren de-

Aktion vom Verein KURVE Wustrow. Da die Postkarten vom Gefängnispersonal gelesen werden, sollen sie keine „vertraulichen“ Informationen enthalten und Kommentare über die politische und allgemeine Situation in der Türkei vermeiden. Solidaritätsbekundungen seien in Ordnung, jedoch sollten die Karten respektvoll und nicht in herabwürdigender Sprache verfasst werden.

Steudtner drohen bis zu zehn Jahre Haft

Da noch nicht geklärt ist, wie und wann die zehn Inhaftierten die Post erhalten können, sammelt der Verein zunächst alle Sendungen. Die Postkarten gehen daher in einem Umschlag an folgende Adresse: KURVE Wustrow, Kirchstraße 14, 29462 Wustrow. Die In-

tiatoren werden die Postkarten übermitteln, sobald es möglich ist. Damit die Absender darüber informiert werden können, wann dies geschehen ist, bittet der Verein die Absender, ihre Kontaktdaten inklusive E-Mail-Adresse der Postkarte separat beizulegen.

Mit dem Aufruf zur Teilnahme an der „Postkarten-Welle“ verbindet Pastor Matthias Gürtler die Hoffnung, dass doch noch eine Lösung gefunden wird. „Die Bundesregierung setzt sich für die Freilassung Peter Steudtners ein, das versicherte Bundeskanzlerin Merkel bei ihrem Besuch am 31. August im Dom. Bisher führten aber alle diplomatischen Initiativen nicht zur Freilassung“, so der Pastor. Am 8. Oktober wurde gegen Peter Steudtner Anklage wegen Vorbereitung eines Umsturzes erhoben. Ihm drohen fünf bis zehn Jahre Haft.

LESERBRIEF

Leser Rainer Kirmse aus Altenburg schreibt zum Reformationsjubiläum:

Der Refomator kritisierte zu seiner Zeit die Missstände in der Kirche. Auch die heutige Lage auf dem Globus kann man nicht kritiklos hinnehmen, die Christen sowie die gesamte Menschheit sind gefordert. Gottvertrauen ist hier wohl hilfreich, aber man sollte auch mal kräftig die Glocke läuten. Dazu sende ich Ihnen dieses Gedicht:

Gedanken zur Zeit

*Wir schau'n auf eine Krise,
Die den Erdball heimsucht.
Keine Spur vom Paradiese,
Millionen sind auf der Flucht.*

*Kriege überziehn' die Welt,
Der Terror ist omnipräsent.
Neue Religion ist das Geld,
Man konsumiert permanent.*

Profitmaximierung ist Pflicht,

*Börsenkurse steh'n im Fokus.
Die intakte Natur zählt nicht,
Umweltschutz in den Lokus.*

*Banken scheffeln Milliarden,
Bei Misserfolg hilft der Staat.*

*Es laufen riskante Spielarten,
Man will die Ernte ohne Saat.*

*Uns're westliche Lebensweise
Bringt den Planeten arg in Not.
Zu Ende geht's mit dem Eise,
Eine Klimakatastrophe droht.*

*Ein Umdenken muss kommen,
Setzen wir auf den Verstand;
Die Heiden und die Frommen,
Die Religionen Hand in Hand.*

Wir in der Redaktion freuen uns über Leserbriefe zu Beiträgen in unserer Zeitung, auch wenn sie nicht der Meinung der Redaktionsmitglieder entsprechen. Wir behalten uns aber bei Abdruck sinnwährende Kürzungen vor.

Per E-Mail an: redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de,

ANZEIGE



Mit unserer Autoversicherung Classic fahren Sie nicht nur sonntags gut:
■ Niedrige Beiträge
■ Faire und schnelle Schadensabwicklung

Filialdirektion Nord
Steinbeker Berg 5 • 22115 Hamburg
fd-nord@vkr.de • www.vkr.de





Den Glauben verstehen
Glaubenskurs Grundfragen des christlichen Glaubens
 der Evangelischen Wochenzeitungen im Norden
 Teil 33

FÜR DAS GESPRÄCH

Fragen zum Einstieg:

- 1) Werden Pastoren durch die Erwartung von Gemeindegliedern auf ein bestimmtes „klerikales“ Amtsverständnis festgelegt?
- 2) Wie kann das Priestertum aller Glaubenden neue Gestalt gewinnen?
- 3) Hat das Priestertum aller Glaubenden als Sauerteig in der Gesellschaft gewirkt, weil es Demokratisierung fördert?

Ist unsere Kirche eine Pastorenkirche mit hierarchischen Strukturen? Oder wird hier Macht ausgeübt wie in anderen Organisationen auch?

Von Hans-Georg Filker
 Das Neue Testament hat ein starkes Bild für die Kirche. Sie ist ein Leib. Christus ist das Haupt dieses Leibes, die Christen aber sind seine Glieder. Es gibt hierbei keine Christen erster und zweiter Klasse. Vielmehr sind alle getauften und glaubenden Christenmenschen „Priester“. Sie gehören zu dem, der allein das Mittleramt zwischen Gott und Mensch hat: Jesus Christus. Damit ist die Unterscheidung zwischen „Geistlichen“ und „Laien“ problematisch, zumindest tief missverständlich.

Doch leider ist diese problematische Unterscheidung ins kollektive Bewusstsein der evangelischen Christenheit eingedrungen. Etwas übertrieben formuliert sieht das dann so aus: Das Reden vom Glauben wird den Theologen überlassen – „die haben das schließlich gelernt“. Die „normalen“ Gemeindeglieder engagieren sich eher „praktisch“. Doch wenn wirklich alle Priester wären, wozu braucht es dann überhaupt kirchliche Ämter?

In der Urgemeinde gab es Ämter

Schauen wir in die Urgemeinde. Sie wuchs beständig. Die Apostel verkündigten zwar, waren aber mit der Gemeindeführung überfordert. Es gab deshalb richtig Ärger, weil sich soziale Spannungen zwischen den Gemeindegliedern bemerkbar machten. Um sie abzubauen, wurden Diakone eingesetzt (Apostelgeschichte 6, 1-7).

Das ist die Geburtsstunde verschiedener kirchlicher Ämter! Da war das verkündigende Amt der Apostel, deren Nachfolger „Bischöfe“ genannt wurden. Manche von ihnen wurden auch mit dem Amt der Gemeindeführung betraut, während dieses Amt in anderen Gemeinden die „Ältesten“, Presbyter, wahrnahmen. Ein „drei-



Küster Lutz Pesler beim Staubsaugen im Altarraum der Dresdner Frauenkirche. In der Kirche gilt: Küsterdienst ist Verkündigung.

Fotos (2): epd

Ein Leib, viele Glieder

In der evangelischen Kirche hat niemand einen besonderen Stand



Die Gemeinde eines Fernsehgottesdienstes in Leipzig.

gliedriges Amt“ – Bischöfe als Verkündiger, Presbyter und Diakone – aber wird uns durch das Neue Testament nicht zur Verpflichtung gemacht. Wir bemerken vielmehr eine große Freiheit, dass wir die besonderen kirchlichen Ämter entsprechend den Erfordernissen sich wandelnder geschichtlicher Verhältnisse ordnen können.

Nach Martin Luther muss dabei das „allgemeine Priestertum aller Glaubenden“ den Ton angeben. Denn er hat gesagt: „Was aus der Taufe gekrochen ist, das mag sich rühmen, dass es schon zum Priester, Bischof und Papst geweiht sei.“ Wer ein besonderes Amt in der Kirche wahrnimmt, wird deshalb von der Gemeinde – der eigentlichen Amtsträgerin – beauftragt und ist ihr rechen-schaftspflichtig. In unserer evangelischen Kirche nehmen diese Funktion heute die von den Gemeinden gewählten Synoden, also Versammlungen, wahr. Sie haben die Verantwor-

tung für die Verkündigung und die Ordnung der ganzen Kirche, die sie im Licht der biblischen Botschaft und der kirchlichen Bekenntnisse immer neu zu prüfen haben. Sie sorgen für die geordnete Gestalt der Verantwortung aller Glaubenden für die kirchlichen Dienste.

Wichtig ist darum, dass die Mehrheit der Mitglieder in den Synoden nicht durch Theologen oder durch Beschäftigte der Kirche gestellt wird. Nicht ein innerer Zirkel von Spezialchristen soll das Reden und Leben der Kirche bestimmen, sondern alle die, die ihren Glauben mitten in der Gesellschaft zu verantworten haben. Wichtig ist auch, dass Leitungsämter zeitlich begrenzt werden, damit sich nicht Herrschaftsmechanismen in der Kirche einschleifen, die an einzelnen Personen hängen. Pfarrer, Propste, Bischöfe und genauso Oberkirchenräte sind demnach nach evangelischem Verständnis kein besonderer geistlicher Stand. Sie besitzen – anders als katholische Priester – keine besondere geistliche Weihe. Sie werden vielmehr ordiniert, das heißt unter dem Zuspruch des Segens Gottes mit ihrem besonderen Dienst beauftragt. Auch wenn dieser Dienst sie zu einer besonderen Verantwortung ihres Redens und Tuns vor Gott verpflichtet, ist er in das Priestertum aller Glaubenden eingebunden. Die Pfarrer in der evangelischen Kirche müssen darum große Anstrengungen darauf verwenden, alle Gemeindeglieder zu einem aktiven Wahrnehmen ihrer Verantwortung für das christliche Zeugnis von Gott zu befähigen.

Wir dürfen uns gerade in unserer „konfessionslosen“ Umwelt nicht mit

der Spaltung der Christenheit in eine redende und eine schweigende, in eine aktive und eine passive Kirche abfinden. Die geistliche Mündigkeit aller Christen ist heute mehr denn je erforderlich, wenn das Zeugnis von Jesus Christus nicht innerhalb der Mauern kirchlicher Gebäude enden soll. Gerade in der persönlichen Begegnung mit Nichtchristen kommt es darauf an, dass die Glieder der Gemeinde kompetent und kommunikationsfähig vom Glauben der Kirche Jesu Christi und damit von ihrem eigenen Glauben zu reden vermögen.

Die Zukunft des Protestantismus entscheidet sich an der klaren christlichen Identität und Sprachfähigkeit aller Gemeindeglieder und weniger an der Zahl der Mitarbeitenden. Die Kirchentage, bei denen Menschen aller Berufe die Bibel auslegen, sind ein gutes Beispiel dafür, wie sehr unsere Kirche darauf angewiesen ist, dass Menschen das biblische Zeugnis aus ihrer Erfahrungswelt heraus lebendig werden lassen. Sie können Christen ermutigen, in ihrer alltäglichen Lebenswelt selber anzufangen, die Welt im Sinne des Evangeliums zu deuten, den Glauben zu formulieren und christlich zu leben, damit wir „Auskunft geben können über die Hoffnung, die in uns ist“.

ZUR WEITERARBEIT

Verwandte Themen des Kurses:
 Heilige Geist – Beginn des Christentums; Gründung der Kirche; Auftrag der Kirche; Kirche als Gottes Werk und als menschliche Institution
Bibeltexte:
 Apostelgeschichte, 6, 1-7, 1. Timotheus 3, 1-13
Literatur:
 Hans-Martin Barth: Einander Priester sein, Göttingen 1990; Reiner Marquard: Glauben leben, Kirche gestalten, Gottesdienst feiern. Ein theologischer Leitfaden für das Ehrenamt, Calw 2004



Hans-Georg Filker hat von 1989 bis 2015 die Berliner Stadtmission geleitet.
 Foto: epd

ANZEIGE

NERVÖSE UNRUHE UND SCHLAFSTÖRUNGEN?

Befreien Sie sich!
CALMVALERA HEVERT

Die Zukunft des Protestantismus entscheidet sich an der klaren christlichen Identität und Sprachfähigkeit aller Gemeindeglieder und weniger an der Zahl der Mitarbeitenden. Die Kirchentage, bei denen Menschen aller Berufe die Bibel auslegen, sind ein gutes Beispiel dafür, wie sehr unsere Kirche darauf angewiesen ist, dass Menschen das biblische Zeugnis aus ihrer Erfahrungswelt heraus lebendig werden lassen. Sie können Christen ermutigen, in ihrer alltäglichen Lebenswelt selber anzufangen, die Welt im Sinne des Evangeliums zu deuten, den Glauben zu formulieren und christlich zu leben, damit wir „Auskunft geben können über die Hoffnung, die in uns ist“.

ZUR WEITERARBEIT

Verwandte Themen des Kurses:
 Heilige Geist – Beginn des Christentums; Gründung der Kirche; Auftrag der Kirche; Kirche als Gottes Werk und als menschliche Institution
Bibeltexte:
 Apostelgeschichte, 6, 1-7, 1. Timotheus 3, 1-13
Literatur:
 Hans-Martin Barth: Einander Priester sein, Göttingen 1990; Reiner Marquard: Glauben leben, Kirche gestalten, Gottesdienst feiern. Ein theologischer Leitfaden für das Ehrenamt, Calw 2004

Calmvalera Hevert

- Beruhigt
- Entspannt
- Fördert den Schlaf

HEVERT
 VON NATUR AUS WIRKSAM

Mehr Infos unter www.hevert.de

Calmvalera Hevert Tabletten Die Anwendungsgebiete leiten sich von den homöopathischen Arzneimittelbildern ab. Dazu gehören: Nervös bedingte Unruhezustände und Schlafstörungen. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Hevert-Arzneimittel - In der Weiherwiese 1 D-55569 Nussbaum - info@hevert.de

Basisinformation

Ein kirchliches Amt ist ein Dienst, mit dem die Glieder der Gemeinde von Jesus Christus beauftragt sind. Das grundlegende Amt ist der Dienst der Verkündigung. Nach evangelischem Verständnis tragen alle Gemeindeglieder für diesen Dienst Verantwortung. Man bezeichnet das als „Priestertum aller Glaubenden“. Davon ist das besondere Amt der öffentlichen Wortverkündigung und der Sakramentsverwaltung zu unterscheiden. Mit ihm beauftragt die Gemeinde dazu ausgebildete und qualifizierte Personen. Die Glieder der Gemeinde sind damit von ihrer eigenen Verantwortung für die Verkündigung aber nicht entlastet. Christsein heißt, Zeuge von Jesus Christus in der eigenen Lebenswelt zu sein. Auf der anderen Seite verleiht das besondere Amt den damit beauftragten Personen keine „Amtswürde“. Das gilt auch für alle anderen „Ämter“ wie Gemeindeführung, Diakonie, Unterricht, Verwaltung. Die These der Barmer Theologischen Erklärung hat zutreffend formuliert: „Die verschiedenen Ämter in der Kirche“ sind „die Ausübung des der ganzen Gemeinde anvertrauten und befohlenen Dienstes“.

STICHWORT

Die **Männerarbeit** der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) richtet sich auf die Interessen und Situationen von Männern in Gemeinden und Gesellschaft aus. Sie will Männer bei ihrer Suche nach einem neuen Selbstverständnis, einem neuen Rollenbild begleiten. Die Männerarbeit geht zurück auf Vereine und soziale Bewegungen aus früheren Zeiten. Seit 1946 versucht sie, Männern bei der Orientierung zu helfen. Ging es in früheren Jahren vor allem um Fragen der Berufswelt und der öffentlichen Verantwortung, stehen heute individuelle, persönliche und gesellschaftliche Fragen im Mittelpunkt. Innerhalb der evangelischen Kirche sind Männer in vielen Bereichen unterrepräsentiert – zum Beispiel bei Bildungsveranstaltungen und Beratungsangeboten sowie im Ehrenamt. Da Glaube eher als Frauensache gilt, hat sich das umgangssprachliche Schlagwort der „männergeleiteten Frauenkirche“ herausgebildet. Die Männerarbeit hat es sich zur Aufgabe gemacht, Gründe für diese Situation aufzudecken und dafür zu sorgen, dass Männer die Angebote in der Kirche finden, die sie brauchen. *mrr*

Vom Kirchgänger zum neuen Vater

Männerarbeit historisch

In der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers gibt es schon seit 1915 organisierte Männerarbeit. Mitten im Ersten Weltkrieg gründete sich der „Kirchlichen Männerdienst“. Ziel war es, in den Gemeinden die Männer stärker an die Kirche und ihre Gemeinden zu binden. Vorher gab es schon in Vereinsform Männerzusammenkünfte, nun wurde die Männerarbeit in den Gemeinden verankert.

Im „Volksmissionarischen Amt“ der „Deutschen Evangelischen Kirche“ – Vorläufer der EKD – wurde 1933 das „Deutsche Evangelische Männerwerk“ gegründet. Die Bekennende Kirche stellte 1934 neben den Begriff des Männerwerks den des „Männerdienstes“. Nun gab es also ein offizielles Männerwerk und daneben einen Männerdienst, der unabhängig bleiben und klar erkennbar keine Ideologie, sondern das Evangelium als Mitte seiner Arbeit definieren wollte.

Im Krieg war für eine kirchliche Männerarbeit kein Platz. Bald gab es in der hannoverschen Landeskirche nur noch 35 bis 40 Männerkreise, das heißt eine spezifische Männerarbeit war in den Gemeinden kaum noch vorhanden.

Der Neuaufbau geschah im hessischen Echzell. Dort trafen sich 1946 Vertreter aus dem Männerdienst der Bekennenden Kirche und dem Männerwerk der Deutschen Evangelischen Kirche und verabschiedeten damals ein Motto, das prägend war: „Sammlung der Männer unter dem Wort, Ausrüstung der Männer mit dem Wort, Sendung der Männer durch das Wort.“ Männer wurden zu unverzichtbaren Gliedern lebendiger Kirchengemeinden erklärt, die viele Aufgaben übernehmen könnten: „als Kirchenvorsteher, Diakone, Kindergottesdienst- und Jugendhelfer, Fürsorger, Elternbeiräte, als Mitarbeiter in der Jungmänner- und Männerarbeit, im Suchs- und Verkündigungsdienst, als Kirchenmusiker und bei der Schriftenmission“. Die Männerkreise sollten Ausstrahlungspunkte bilden, um missionarisch zu wirken und weitere Männer anzusprechen. Und sie sollten bewusst keine kirchlichen Vereine sein wie im 19. Jahrhundert, sondern sollten in den Gemeinden, Kirchenkreisen und Sprengeln wirken und zum Gemeindeaufbau beitragen.

Die Zahl der festen Männerkreise stieg in wenigen Jahren auf 527. Das war im Jahr 1952 und der höchste Stand überhaupt. Doch schon bald verlief die Entwicklung wieder rückläufig. Die elementaren Fragen aus der Nachkriegszeit waren nicht mehr da. Das Berufsleben stellte erhöhte Anforderungen, und es gab neue Möglichkeiten der Freizeitgestaltung.

Für neue Impulse sorgte Ende der 70er-Jahre die Frauenemanzipation. Auch in der Männerarbeit kam ein Nachdenken über die Geschlechterrolle von Männern in Gesellschaft, Beruf und Familie auf. Die Perspektive richtete sich nun auf das Individuum Mann und die gesellschaftlichen Bedingungen, die seine Lebenswirklichkeit bestimmten.

Seit den 80er-Jahren entwickelte sich aus diesem Ansatz die Vater-Kind-Arbeit. Vater sollen ermutigt werden, aktiv ihre Rolle als Vater wahrzunehmen. Darin liegen zwei Botschaften: Zum einen ist es ein gesellschaftliches Signal, zum anderen sollen Männer ermutigt werden, ihren individuellen Lebensentwurf neu zu bewerten und andere Schwerpunkte zu finden. *EZ*

Frauen bleiben zu Hause, Männer gehen arbeiten – das klassische Rollenbild ist überholt. Heute gibt es immer mehr Männer, die weniger arbeiten, um sich um ihre Kinder zu kümmern. Zwei Väter berichten, wie es ihnen dabei ergeht.

Von Bärbel Altendorf-Jehle
Das Bügeleisen nehmen die beiden Männer in Göttelfingen nur ungern in die Hand. „Meine Frau hat mich zu Beginn doch tatsächlich gefragt, ob ich die Wäsche nicht bügeln wolle, dabei hatte ich sie gebügelt“, lacht Philipp Müller. Seit dieser Zeit übernimmt die berufstätige Mutter lieber doch diese Aufgabe selbst.

Auch Norbert Greiner macht um das Bügelbrett einen weiten Bogen, dafür hat er mit dem Putzen überhaupt kein Problem. Pfarrerin Renate Cochrane war positiv erstaunt, als sie beim Taufgespräch von Norbert Greiner erfuhr, dass er zugunsten seines Sohnes und damit seine Frau künftig nur noch 60 Prozent weiter berufstätig sein wolle. Dann kam das nächste Taufgespräch und dabei erfuhr Renate Cochrane, dass auch Philipp Müller Hausmann werden wolle – sogar ein 70-prozentiger. „Was sind wir für eine aufgeschlossene Gemeinde, und das mitten auf dem Land“, freut sich die Pfarrerin.

„Wenn ich zum Supermarktfahrer, überlege ich mir schon, ob ich auf dem Parkplatz für Mutter und Kind parken darf“, lacht Müller. Echte Probleme hat er aber eher mit den Wickelmöglichkeiten unterwegs: „Die Wickeltische sind grundsätzlich in den Damen-toiletten, und da gibt es schon erstaunte Blicke, wenn ich dort meinen Sohn wickle.“

Beim Eltern-Kind-Turnen ist der 32-Jährige der Hahn im Korb, findet das aber ganz in Ordnung. „Da sind Mütter und Kinder gleichermaßen beschäftigt, das passt schon.“ Wenn er mit dem Sohn durch den Ort marschiert, freut er sich aber schon, wenn er auf Norbert Greiner und dessen Sohn trifft. Die zwei Väter verstehen sich gut, können sich austauschen über ihre Situation, aber auch ganz normal miteinander sprechen, so wie das eben Männer tun.

Beide Väter vermuten, dass innerhalb des Ortes schon über sie geredet wird. Doch es dringt nicht bis zu ihnen vor, bleibt also eine Vermutung. Im Bekanntenkreis haben beide schon mit Frotzeleien zu tun. Doch sie stehen darüber. Norbert Greiner lacht: „Wenn ich im Geschäft erscheine, sagt der eine oder andere schon mal: Ach, da kommt unser 60-Prozentiger.“

Anfangs hatten sie falsche Vorstellungen

Viele können sich unter der Arbeit eines Hausmannes nur wenig vorstellen. So musste und muss sich der 44-Jährige immer wieder anhören, wie schön er es doch sicherlich habe und was er mit seiner vielen Freizeit denn so alles anfangen. Norbert Greiner ist jedoch geduldig und berichtet darüber, dass er seine Entscheidung bisher nicht bereut hat, aber Haushalt und Kind nicht Freizeit, sondern Arbeit bedeuten.

Auch Philipp Müller ist mit falschen Vorstellungen in seine neue Aufgabe hineingegangen. „Ich dachte tatsächlich, ich hätte mehr Zeit für mich.“ Beide Väter haben aber eine ganz wichtige Er-



Mit den Kindern toben: Dafür nehmen sich immer mehr Männer Zeit.

fahrung für sich gemacht: „Wir haben eine ganz besondere Wertschätzung gegenüber allen Frauen und ihrer Arbeit als Mutter und Hausfrau bekommen und Achtung vor all den berufstätigen alleinerziehenden Frauen.“

Warum haben die beiden Männer dies auf sich genommen? Bei Philipp Müller war es eine Entscheidung der Vernunft. „Meine Frau verdient zum einen besser als ich, und es war für sie weitaus schwieriger, als Personal-

Die neue

Immer mehr Männer verabschiede



referent in Teilzeit zu gehen.“ Er als Augenoptikermeister hatte da bessere Möglichkeiten. Wobei er Verständnis für seinen Arbeitgeber hat. Es ist nicht einfach, solch eine Situation erfordert Flexibilität und ist nicht immer leicht umzusetzen.

Doch die Lösung ist für beide gut: Er arbeitet sonnabends, an Brückentagen und macht Urlaubsvertretungen. So kommt er nicht ganz aus seinem Beruf heraus, sieht auch was anderes als Haus-

Der Gewaltherrscher und der Friedefürst

Männer in den biblischen Texten der Advents- und Weihnachtszeit

Herodes tötete sogar seine eigenen Söhne, Jesus hingegen verzichtete gänzlich auf Gewalt. Männer scheinen schon immer ein besonderes Verhältnis zur Macht zu haben.

Von Christof Vetter
Bilder der Macht gibt es viele: Gorbatschow küsst Honecker, militärische Paraden vor mitteleuropäischen Diktatoren wie etwa vor dem Machthaber Kim Jong-Un in Nordkorea oder der Tag von Potsdam, als der neu gewählte Reichskanzler Adolf Hitler dem Präsidenten Paul von Hindenburg begegnet. Unerträglich wird es, wenn diese Bilder zeigen, dass die Macht Kindern begegnet: Am 8. Juni 1972 wurde das Dorf Trang Bang unweit von Saigon in Vietnam von einem Luftangriff getroffen. Nackt und verbrannt floh die damals neunjährige Kim Phúc – und wurde dabei fotografiert. Das Bild wurde zur Ikone besonderer Grausamkeit.

Kinder sind die ersten Opfer der Kriege und aller gewalttätigen Auseinandersetzungen: Sie werden gefoltert, missbraucht, als Kindersoldaten eingesetzt, berichteten die Vereinten Nationen (UN) im vergangenen Jahr: In einer „Liste der Schande“ werden 55 Konfliktparteien genannt, die Kinder als Soldaten einsetzen, zum Angriffsziel machen oder sexuell missbrauchen. Neun Regierungsarmeen und 46 bewaffnete Gruppen werden aufgeführt.

Nein, es gibt nichts, was Gewalt deutlicher kennzeichnet als die Gewissheit, dass die Kleinsten und Schutzlosesten Opfer der Macht werden. Ein doppeltes Bild der



Der bethlehemitische Kindermord: Bild von Giotto di Bondone. Foto: epd

Macht hat sich festgefressen, wenn Kinder – unschuldig und klein – dies spüren müssen. Ein biblisches Bild: Damals in Ägypten, als der Pharao alle männlichen Nachkommen seiner jüdischen Sklaven töten ließ, damals in Juda, als Herodes, um König zu bleiben, alle männlichen Neugeborenen rund um Bethlehem ermorden ließ. Ob beides historisch stimmt: uninteressant. Erzählt wird unausdrückbare Grausamkeit: Den Eltern wird das Kind genommen, dem Kind das Leben.

Die Macht Jesu ist anders

Herodes „der Große“, wie ihn die Geschichtsschreibung nennt, war allerdings, so viel ist sicher, ein machtbewusster Herrscher, König

über Judäa, Samaria und Galiläa, allerdings nur von römischen Gnaden. Sagenhafte zehn Ehen sollen ihm nachgewiesen sein: Blinder Hass wird aus seinem Umfeld erzählt, verquere Liebes- und Bettgeschichten, Machtkämpfe auch gegen die eigenen Söhne. Das Motiv „Kindermord“ ist bei Herodes nicht so weit hergeholt, ließ er doch drei seiner Söhne hinrichten, die sich mit anderen gegen ihn verschworen hatten.

Das Gegenbild kennen die Evangelien auch. Es ist der Predigttext am ersten Sonntag des neuen Kirchenjahres: Jesus von Nazareth, den Herodes nach der Erzählung des Matthäus töten wollte, kommt als erwachsener Mann in die Stadt des Herrschers, der in der Zwischenzeit allerdings nicht mehr lebte. Doch sein Sohn Herodes Antipas, der Johannes den Täufer hatte köpfen lassen,

war gerade in Jerusalem. Auf dem Füllen einer Eselin sei er nach Jerusalem gekommen, und die Menschen, die ihre biblischen Texte kannten, haben ihm zugejubelt, erzählen drei der vier Evangelisten: „Juble laut, Tochter Zion! Jauchze, Tochter Jerusalem! Sieh, dein König kommt zu dir. Er ist gerecht und hilft; er ist demütig und reitet auf einem Esel, auf einem Fohlen, dem Jungen einer Eselin.“

So hatte es der Prophet Sacharja angekündigt. Der, der da in die Hauptstadt kommt, wurde nicht zum König, weil er auf einem Esel ritt. Das junge Grautier ist Sinnbild des gewaltlosen Friedenskönigs und der Bescheidenheit. Zum König wird er durch die symbolische Handlung des Volkes, von der die Evangelisten erzählen.

Nicht Jesus macht sich zum König, sichert seine Macht und prahlt mit dem, was er hat und ist. Selbst im kritischen Moment seines Prozesses weist er auf andere zurück: „Bist du der König der Juden?“, fragte ihn Pilatus. Und Jesus antwortete: „Du sagst es.“ Deine Worte, nicht meine.

Macht, die sich darin zeigt, dass Kinder staatsmännlich geküsst und kriegerisch getötet werden, ist von Menschen gemacht – die Macht Jesu ist anders: Denken ändert sich, weil keinerlei Waffengewalt diese Macht aufrichten oder schützen kann. Dieses Denken wurde damals nicht verstanden, deshalb musste Jesus sterben: Dieses Denken wird bis heute nicht gelebt, deshalb sterben Kinder an der Gewalt der Erwachsenen. Und bleiben mit ihren Bildern Menschung an die Menschlichkeit.

en Väter

n sich von alten Rollenbildern



Foto: Fotolia/photophonie

halt und Kind und verdient dazu. Seine Kollegen können dann sonnabends auch mal freimachen.

In seinem Freundeskreis sorgte Philipp Müller mit der Mitteilung, Hausmann zu werden, durchaus für Erstaunen. Aber er sieht sich als Trendsetter: „In unserem Bekanntenkreis sind wir die Ersten mit Nachwuchs. Vielleicht regt es den einen oder anderen Kumpel dazu an zu überlegen, ob das nicht auch eine Option fürs eigene Leben sein kann.“

Schwiegermutter Eveline Jetter ist sehr zufrieden mit ihrem häuslichen Schwiegersohn. Früher wäre so etwas undenkbar gewesen, zumal die Frauen damals meist weniger verdienten als die Männer. Heute ist es einfach ganz anders, und das nun ihre Tochter für das Familieneinkommen sorgt und der Schwiegersohn den Enkel versorgt, akzeptiert sie voll und ganz. Auch Müllers Eltern stehen hinter der Entscheidung ihres Sohnes.

Bei Norbert Greiner war es ein einfacher vorgestellt, dachte, damit eine Auszeit auch für sich selbst zu bekommen. Aber es war keine Auszeit mit mehr Freizeit, wie er dachte, sondern ein Schritt aus dem beruflichen Trott hin zu einer besonnenen Erweiterung zu einem ganz aktiven ins tägliche Leben eingebundenen Vater.

eine bewusste Entscheidung für ein neues Leben. „Ich bin nun schon 28 Jahre Kfz-Mechaniker im Bereich Lastwagen.“ Seine Frau ist Vermessungsingenieurin beim Vermessungsamt Freudenstadt, sie haben das Haus gebaut, und als sich der Nachwuchs ankündigte, war es für Greiner klar: „Das ist jetzt auch die Chance für mich, etwas anderes in meinem Leben zu machen. Meinen Sohn auf seinen ersten Schritten begleiten.“ Und er fügt hinzu: „Dieses Wachsen mitzuerleben, möchte ich keine Minute missen.“

Auch Norbert Greiner hatte es sich einfacher vorgestellt, dachte, damit eine Auszeit auch für sich selbst zu bekommen. Aber es war keine Auszeit mit mehr Freizeit, wie er dachte, sondern ein Schritt aus dem beruflichen Trott hin zu einer besonnenen Erweiterung zu einem ganz aktiven ins tägliche Leben eingebundenen Vater.

Norbert Greiner findet dieses Vatersein schön und freut sich, das auch bewusst in der heutigen Gesellschaft ausleben zu können. Er habe einen „ganz tollen Chef“, der zwar auch verdutzt dreinblickte, als Greiner seine Arbeitszeit reduziert wissen wollte. Aber letztendlich haben alle an einem Strang gezogen und eine gute Lösung gefunden, sodass sich das Ehepaar Greiner tageweise mit der Erziehung ihres Kindes abwechseln kann. Sein Betrieb ist so familienfreundlich, dass er sich an der Finanzierung eines Kindergartenplatzes beteiligt.

Beide Väter wollen ihre Kinder wohl erst mit drei Jahren in die Kita geben. Sie genießen ihren neuen Beruf als Hausmann und Vater. Diese Zäsur ihres Lebens, diese neue Blickrichtung gefällt beiden. Rico und Marian, die bei-

den Jungen, sind weder auf Mutter noch auf Vater fixiert. Rico, der Sohn von Müllers, will zwar nachts und wenn er krank ist, nur die Mama an seiner Seite haben. Und Marian lässt sich am liebsten von seiner Mutter ins Bett bringen. Aber sonst erleben die beiden ihre Väter ganz bewusst und ihre Mütter nicht allseits dominierend. Greiner und Müller sind sich einig: „Wir können allen Männern nur dazu raten, diesen Schritt zu wagen.“ Es ist nicht alles schön – das Bügeln klappt einfach nicht so gut –, aber es ist eine Bereicherung für das weitere Leben, die beide nicht missen möchten.



Es gibt viele Väter, die in Elternzeit gehen. Foto: Fotolia/runzelkorn

KOMMENTAR

Von Gerd-Matthias Hoeffchen

Männersonntag? Braucht die Kirche so etwas? Man kann immerhin die Chance nutzen, sich aus Anlass des Tages ein paar Gedanken über Männer zu machen. Sonst stehen in der Kirche eher Frauen im Blickpunkt: ihre Lasten, ihre fehlende Gleichberechtigung. Jahrelang wurde in der Kirche – zu Recht – gegen die Vorherrschaft von männlichen Denkstrukturen gekämpft, für einen bewussteren Umgang mit der von männlichen Formen geprägten Sprache sensibilisiert, auf das eklatante Missverhältnis hingewiesen: Getragen wird die Kirche von Frauen. Geleitet aber von Männern. Hier haben kirchliche Frauenarbeit, Frauenreferate, feministische Theologie heftig gekämpft und spürbare Ergebnisse erzielt.

Aber es gibt daneben eben auch die Männerarbeit. Und das hat durchaus seinen Sinn. Denn Missverhältnis und Missverhalten zwischen Frauen und Männern kann auf Dauer nicht von nur einer Seite aus verändert werden. Frauen können rufen, bitten, klagen, fordern, mahnen. Solange auf der anderen Seite die Einsicht fehlt, wird sich nichts wirklich ändern.

Die evangelische Männerarbeit will zu einem neuen Rollenverständnis des Mannes in der Gesellschaft beitragen. Was dabei bisher wenig im Blick war: Männer müssen meist erst einmal in die Lage versetzt werden, mit den veränderten Bedingungen und Anforderungen klarkommen zu können. Ihnen fehlt oft schlichtweg die Fähigkeit dazu.

Ihnen fehlen die Vorbilder. In Kindergarten und Grundschule sind Männer als Erziehende und Lehrende die große Ausnahme. In der Familie bleibt die Erziehung der Mutter überlassen. Wie soll da Identifikation mit der neuen Rolle als Mann stattfinden? Erwachsene werden heißt sich lösen von der Mutter. Bis zu seiner Pubertät findet er aber überall Bemutterung. Auch in der Kirche.

Männerarbeit könnte helfen, zu neuen Formen gelebter Spiritualität und gemeindlichen Engagements zu finden, die männergerecht sind. Der Männersonntag allein reicht da nicht aus.

Sie brauchen einen Platz in der Kirche

71 Jahre Männersonntag

Von Gerd Kiefer

Seit nunmehr 71 Jahren wird in Gemeinden der Evangelischen Kirche in Deutschland der Männersonntag begangen. Gewiss hat sich das Erscheinungsbild dieses jeweils dritten Sonntages im Oktober bis heute erheblich verändert. In den Jahren Nachkriegsdeutschlands ging es um die öffentliche Rolle des Mannes. Führende Politiker wie Herbert Wehner sprachen bei den Gottesdiensten, die zentral in den deutschen Großstädten vor Tausenden Männern veranstaltet wurden.

Wenn der Männersonntag in vielen Gemeinden gefeiert wird, dann sind diese Gottesdienste nicht mehr so groß und pompös. Doch sie werden vorrangig von Männern für Männer und die gesamte Gemeinde gestaltet. Denn die Männer haben sich in den vergangenen Jahren rar gemacht im alltäglichen Leben unserer Kirche. Sie finden ihre eigenen spirituellen Erfahrungen in Gottesdienst und geistlichem Leben oft nicht mehr wieder.

Männerrollen haben sich stark verändert. Väter wollen zunehmend Familie und Erwerbsarbeit vereinbaren, gleichberechtigte Partnerschaften leben, und immer mehr erwachsene Söhne stehen in der Verantwortung, für die Pflege ihrer Eltern zu sorgen. Theologie und Kirche müssen auf die veränderten Lebenswelten und somit auch die sich neu stellenden Glaubensfragen von Männern reagieren.

Das Thema des Männersonntags nimmt in diesem Jahr auch auf die Flüchtlingsfrage und die vielen Männer unter ihnen Bezug: „Und ob ich schon wanderte ... Sich von seiner Sehnsucht finden lassen.“ In unserem Werkheft zum Männersonntag beschreiben zwei männliche Fluchtgeschichten die existenziellen Erfahrungen einer Flucht. Die Kirche als Verkünderin der befreienden Botschaft des Evangeliums braucht solche Begegnungen mit Männern. Denn sie kann nur in wechselseitiger Gemeinschaft von Männern, Frauen und allen Geschlechtern Kirche sein.



Gerd Kiefer ist Theologischer Vorsitzender der Männerarbeit der EKD.

Foto: promo

Für ihn ist Jesus Christus ein Superstar

Rainhard Fendrich glaubt fest an Gott, kann ihn nur nicht begreifen

Er ist Österreicher und bekannt für seine Hits wie „Macho, Macho“ oder „Schickeria“. Rainhard Fendrich ist jemand, der genau hinschaut, Texte und Musik zu Themen schreibt, die ihn bewegen.

Von Andrea Seeger

Er hatte nicht damit gerechnet, dass „Macho, Macho“ ein Hit wird. Eigentlich war es nur ein großer Spaß für Rainhard Fendrich. Die Initialzündung war dem Vielflieger Ende der 1980er-Jahre im Flugzeug gekommen. „Ich stieg in eine Maschine ein, in der vorne kaum Zeitschriften lagen. Nur eine für Frauen war noch übrig“, erzählt der Wiener Barde, Jahrgang 1955. Er habe ein Exemplar genommen und sei angenehm überrascht gewesen. „Ich koche nämlich sehr gern, und da waren auch gute Rezepte drin.“ Beim Durchblättern sei er auf eine Schlagzeile gestoßen. „Der Sofite ist out, der Macho wieder in!“

Damals hätten Frauen eher sanfte Männer mit Schulterpolstern und Vokuhila – vorne kurz, hinten lang – bevorzugt. In dem Artikel habe aber gestanden, dass jetzt wieder richtig männliche Männer gefragt seien. Er habe dann ein bisschen recherchiert über Männlichkeitsstrukturen. „Die genaue Übersetzung von Machismo ist ein übertriebenes Männlichkeitsgehabe“, erklärt Fendrich. Eine Textprobe: „Er hat an Hintern wie Apollo. In seinen Hüften schwingt Elan. Hat einen Charme wie Rene Kollo und einen Blick wie Dschingis Khan.“

Das Lied sei nicht repräsentativ für sein Werk, obwohl er gar nichts dagegen habe, Partyhits zu

schreiben. Der Rest des Albums, 1988 erschienen, sei allerdings relativ ernst. Und natürlich seien Songs, die jemand mit Ende 20, Anfang 30 schreibe, andere als die, die er mit 60 schreibe.

Ein Text, fast wie ein Gebet

Das lässt sich gut an seinem neuesten Album „Schwarzoderweiß“ ablesen. Da gibt er den politischen Mäner, erteilt jedweder Fremdenfeindlichkeit eine klare Absage. „Jeder sollte politisch sein in der heutigen Zeit“, sagt Fendrich. Politik sei nicht das trockene Brot, das man am Stammtisch mit Bier herunterspült. „Politik ist das, was unser Leben regelt, und wer sich nicht für Politik interessiert, gibt eigentlich sein Leben

aus der Hand.“ Unpolitische Menschen seien für ihn insoweit gefährlich, als sie nicht zur Wahl gingen. Und wenn ihnen dann irgend etwas gegen den Strich ginge, würden sie überreagieren.

„Irgendwann“, so Fendrich, „wechselt man eben seine Perspektive, schaut zurück auf die Hälfte seines Lebens und macht sich Sorgen um die Zukunft, gerade wenn man Kinder hat.“ Dann entstünden solche Lieder wie „Frieden“ auf dem neuesten Album. Dieser Planet sei eigentlich auf Fressen und Gefressenwerden aufgebaut. Die größte Sehnsucht der Menschen hier sei es, eine friedliche Koexistenz zu schaffen. „Es ist ein wirklich naiver, sehr pathetischer Text, der mir fast wie ein Gebet über die Lippen kam“, bekennt Fendrich.

Frieden ist die Menschheitsillusion seit Millionen Jahren



Rainhard Fendrich widmet sich in seinen Songs vielen Themen. Foto: dpa

MELDUNGEN

Bischof Janssen fordert weltweite interreligiöse Verständigung

Essen im Kreis Cloppenburg. Der oldenburgische Bischof Jan Janssen hat sich für eine weltweite interreligiöse Verständigung ausgesprochen. Die evangelischen Christen könnten dankbar sein, dass sie sich heute als Teil der vielstimmigen Christenheit verstehen könnten, sagte er am vergangenen Wochenende in einem Gottesdienst in Essen bei Cloppenburg. Martin Luther habe nicht bloß um Gottes Schutz für die Evangelischen gebeten, sondern für die ganze „arme Christenheit“. Die „arme Christenheit“ sei heute als verfolgte Minderheit im Nahen und Mittleren Osten anzutreffen, aber auch in „säkularen, ja kirchenfeindlichen Staaten zu finden von Tschechien und Ungarn bis nach Indien und China“. Unter dem Motto „Ein feste Burg – ein frischer Blick“ predigt der oldenburgische Bischof seit Pfingsten und noch bis zum 22. Oktober jeweils sonntags in 17 Abendgottesdiensten in Gemeinden im Oldenburger Land. An diesem Wochenende schließt der Predigt-reigen. Dann ist Janssen Gastprediger in der Kirche „Zum Heilig Kreuz und St. Peter“ in Clevers, einem Stadtteil von Jever. *epd*

Wittenberger Stadtkirche erhält neue Glasfenster

Wittenberg. Zum Reformationstag 2017 erhält die Wittenberger Stadtkirche St. Marien neue Glasfenster. Die Enthüllung der von der Künstlerin Christine Triebisch gestalteten Fenster wird mit einem Festgottesdienst mit Rückblick auf die Generalsanierung der Stadtkirche gefeiert, kündigte die Evangelische Stadtkirchengemeinde Wittenberg an. Dazu werde auch Sachsen-Anhalts Ministerpräsident Reiner Haseloff (CDU) erwartet. Geplant sei die feierliche Einweihung der neuen Kirchenfenster am 31. Oktober 2017 nach dem Festgottesdienst zum 500. Reformationsjubiläum, zu dem die Landesbischöfin der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, Ilse Junkermann, und der Bischof des Bistums Magdeburg, Gerhard Feige, eine Dialogpredigt halten werden. Danach seien der Rückblick auf die Generalsanierung sowie eine Prozession auf dem Kirchplatz geplant. Im Anschluss sollen die neuen Kirchenfenster feierlich enthüllt werden. *epd*

Brandenburgs Landesregierung für mehr politisches Engagement

Potsdam / Dahme. Brandenburgs Landesregierung will im Schulabschluss mit den Sozialverbänden einer sozialen Spaltung der Gesellschaft entgegenwirken. Das betonte auf der Landeskongress der Arbeiterwohlfahrt (AWO) Brandenburg der Chef der Staatskanzlei, Staatssekretär Thomas Kralinski (SPD). Die Landesregierung setze sich ebenso wie die AWO für eine demokratische, solidarische und sozial gerechte Gesellschaft ein. „Wir müssen gemeinsam zeigen, dass wir das Ausspielen der Interessenlagen sozialer Gruppen nicht zulassen“, so Kralinski. Die Politik sei gefordert, sich noch stärker mit der Lebenswirklichkeit und den Gefühlen der Menschen auseinanderzusetzen. Immer mehr Menschen hätten offenbar den Eindruck, in einer Zeit zu leben, in der ihnen soziale Benachteiligung drohe, sagte Kralinski. Ob dies in jedem Einzelfall begründet sei, stehe auf einem anderen Blatt. Er betonte aber: „Das beste Mittel gegen soziale Ängste ist die Überwindung sozialer Probleme.“ *epd*

Eifeler Traditionsabtei Himmerod wird aufgelöst

Großblittgen. Eine 900-jährige Tradition steht vor dem Aus: Das Zisterzienserkloster Himmerod in der Eifel wird aufgelöst. Dies hat das Kongregationskapitel der Mehrerauer Kongregation als höchste Instanz der deutschsprachigen Zisterzienserklöster in der vergangenen Woche entschieden, wie ein Sprecher des Klosters mitteilte. „Die wirtschaftlich angespannte Situation, aber vor allem die geringe Zahl der Mönche waren entscheidend für diesen schweren Schritt“, erklärte Abt Johannes. Vor sechs Jahren hätten noch zehn, derzeit nur noch sechs Mönche dem Konvent angehört. Sie hätten nun die Möglichkeit, in ein anderes Kloster ihrer Wahl übersiedeln. Laut Abtei gehen die Liegenschaften in den Besitz des Bistums Trier über. Bischof Stephan Ackermann sei bereits offiziell über die Auflösung des Klosters informiert worden. In den kommenden Tagen und Wochen werde man sich für einen reibungslosen Übergang und tragfähige Lösungen für die Mitarbeiter einsetzen. „Wir wissen um unsere Verantwortung“, versicherte der Abt. Er habe die Hoffnung, „dass Himmerod weiterhin ein spiritueller Ort bleibt.“ *KNA*

„Eindeutig und unbestechlich“

Bettina Limperg wird Präsidentin des Ökumenischen Kirchentags 2021

Eine ausgewiesene Juristin wird von evangelischer Seite in vier Jahren als Präsidentin dem 3. Ökumenischen Kirchentag vortreten: Bettina Limperg freut sich auf Tage voller Unterschiede und Gemeinsamkeiten.

Fulda. Bettina Limperg, Präsidentin des Bundesgerichtshofs, wird evangelische Präsidentin des 3. Ökumenischen Kirchentags Frankfurt 2021. Das teilte der Deutsche Evangelische Kirchentag mit. Das ökumenische Christentreffen soll vom 12. bis 16. Mai 2021 stattfinden. Wer Limpergs katholisches Pendant wird, steht noch nicht fest.

Limperg gilt als eine der profiliertesten Juristinnen Deutschlands. Die langjährige Richterin in Stuttgart war Amtschefin des Justizministeriums in Baden-Württemberg und steht seit 2014 an der Spitze des Bundesgerichtshofs. Neben ihrer beruflichen Tätigkeit engagiert sie sich für freiere Formen des Jugendstrafvollzugs. Die gebürtige Wuppertalerin stammt aus einer freikirchlichen Familie, ließ sich im Alter von 33 Jahren jedoch evangelisch taufen und ist heute Mitglied der württembergischen Landeskirche.

Kirchentagspräsident Leyendecker zeigte sich erfreut, „dass wir Bettina Limperg als Präsidentin gewinnen konnten“. Sie sei „klar, eindeutig und unbestechlich, frei von jeder Trompetenhaftigkeit“, lobte er. Ihre Herangehensweise und ihre Dialogfä-



Bettina Limperg wird Präsidentin des Ökumenischen Kirchentages 2021.

Foto: epd

higkeit würden den 3. Ökumenischen Kirchentag voranbringen und ihm guttun.

Der katholische Präsident des Ökumene-Kirchentages steht noch nicht fest. Nach Angaben des Pressesprechers von Katholikentag und Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK), Theodor Bolzenius, wählt das ZdK im November einen neuen Präsidenten. Es wird damit gerechnet, dass der bisherige Amtsinhaber Thomas Sternberg im

Amt bestätigt wird. Sternberg wäre damit dann auch katholischer Präsident des nächsten Ökumenischen Kirchentages.

Verbindendes stärken, Lösungen suchen

Limperg blickt nach eigenem Bekunden mit Spannung auf die neue Aufgabe. „An Kirchentagen fasziniert mich das Gemein-

schaftserlebnis unterschiedlichster Menschen, die sich in Glauben und Bekenntnis, aber auch im Engagement für eine bessere Welt zusammenfinden“, sagte sie. Es reize sie dabei, „das Verbindende zu stärken, den Blick auf Unterschiede zu richten und nach Lösungen zu suchen, die allen dienen“. Sie empfinde es als Auszeichnung, den 3. Ökumenischen Kirchentag als evangelische Präsidentin gestalten zu dürfen. *epd*

Widerstand gegen Feiertage für Muslime

CSU-Spitzenpolitiker lehnen De Maizières Vorschlag ab

Sollen muslimische Bürger eigene Feiertage bekommen? Und würde das bei der Integration helfen? Wer immer diese Diskussion anstößt, stößt auf heftige Reaktionen. Das musste jetzt auch Innenminister Thomas de Maizières erfahren.

Berlin. Bundesinnenminister Thomas de Maizières (CDU) stößt mit seinen Überlegungen zur Einführung eines muslimischen Feiertags in Teilen Deutschlands auf Widerstand in den Reihen der Union. Diese Debatte führe „in eine falsche Richtung“, sagte CSU-Vize Manfred Weber der „Passauer Neuen Presse“. CSU-Landesgruppenchef Alexander Dobrindt sagte der „Bild“-Zeitung: „Unser christliches Erbe ist nicht verhandelbar. Islam-Feiertage in Deutschland einzuführen kommt für uns nicht infrage.“ Kri-

stik kam auch von dem CDU-Innenexperten Wolfgang Bosbach.

De Maizières hatte bei einer Parteiveranstaltung im niedersächsischen Wolfenbüttel gesagt, man könne über einzelne muslimische Feiertage in bestimmten Regionen reden, und auf den Feiertag Allerheiligen am 1. November verwiesen, der nur in katholisch geprägten Bundesländern ein gesetzlicher Feiertag ist. Grundsätzlich seien die Feiertage in Deutschland aber christlich geprägt.

Christliche Feiertage besonders geschützt

CSU-Vize Weber sagte, gesetzlich geschützte Feiertage stünden „vor allem für die religiöse Prägung eines Landes“ und eben nicht für einzelne Bevölkerungsgruppen.

Deutschland habe unbestritten eine christliche Kultur, deshalb seien christliche Feiertage gesetzlich geschützt. Weber widersprach dem Zentralrat der Muslime, das gesetzlich geschützte muslimische Feiertage in Deutschland eine integrative Wirkung hätten. Wesentlich für die Integration seien etwa ein staatlich organisierter islamischer Religionsunterricht in deutscher Sprache oder bessere gesellschaftliche Teilhabe.

CDU-Innenexperte Wolfgang Bosbach sagte, er sehe keinen überzeugenden Grund, künftig auch nicht-christliche Feiertage unter den Schutz einer gesetzlichen Regelung zu stellen. Deutschland habe eine christlich-jüdische religiöse Prägung, keine islamische. Daher verstehe er nicht, warum jetzt diese Debatte geführt werde. „Ich würde etwas anderes thematisieren: Wann ha-

ben endlich Christen in allen islamischen Ländern die gleiche Religionsfreiheit wie die Muslime bei uns?“, sagte Bosbach.

Auch Stephan Mayer (CSU) lehnt de Maizières Vorstoß ab: „Dass der Islam zu Deutschland gehört, lässt sich historisch durch nichts belegen und ist auch heute nirgendwo zu erkennen“, so Mayer.

Rückendeckung für de Maizières gab es vom Präsidenten des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Thomas Sternberg. „In einer multireligiösen Gesellschaft kann in Gegenden mit hohem Anteil an frommen Muslimen ein islamischer Feiertag hinzukommen, ohne dass die christliche Tradition unseres Landes verraten würde“, sagte Sternberg. Der Festkalender sei „weder museal noch eine bloße Abfolge arbeitsfreier Tage, sondern Zeichen des Reichtums europäischer Traditionen“. *epd*

Die Figur ist ein „Türöffner“

Von Christoph Renzikowski
München. Das haben wohl selbst die cleversten Strategen des Spielzeugherstellers Geobra Brandstätter im fränkischen Zirndorf nicht erwartet: Ihr Martin Luther ist mit weltweit mehr als einer Million verkaufter Exemplare die erfolgreichste Playmobil-Einzelfigur aller Zeiten. Dabei gibt es sie gar nicht im Spielzeugladen. Der evangelisch-lutherische Erlanger Pfarrer Christian Düfel gewährte in München Einblick in den Produktionsprozess. Als Projektkoordinator für die Luther-

Dekade in Bayern war er federführend an der Entwicklung bei Playmobil beteiligt. Er findet es gut, dass man dank der Figur mit einem so schwierigen Thema nun auch spielerisch umgehen könne. Sein Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm sekundiert

mit der Bemerkung, er sei überzeugt, „dass Eltern, die ihren Kindern den Playmobil-Luther schenken und nicht Darth Vader oder Batman, das ganz bewusst tun“. Doch der Verkaufserfolg ist in der evangelischen Kirche nicht unumstritten. Wie viele andere Aktivitäten im Jubiläumsjahr auch, man denke an Luther-Socken, Luther-Bier und dergleichen, stehe das Plastikmännchen für „zu viel Oberfläche und

zu viel Luther“, nörgelte dem Vernehmen nach ein Münchner Theologieprofessor.

Bedford-Strohm kann diesen Einwänden nicht viel abgewinnen. Solche Dinge seien doch nichts anderes als „Türöffner für Inhalte“, betont er. Und wer das zu bekritteln habe, der möge ihm bitte Hinweise und Tipps geben, wie man so etwas wie 500 Jahre Reformation „in der Breite“ vermitteln könne. „Jedenfalls nicht durch Bücher oder Magazine, die sich nur an Bildungsbürger wenden“, schiebt er hinterher.



Foto: Archiv

Die Macht der US-Evangelikalen

Wie die protestantische Rechte die Politik von Donald Trump beeinflusst

Das Bild sprach Bände: Evangelikale Pastoren legten die Hand auf Trumps Schulter und beteten für ihn. Die protestantische Rechte legt auch Hand an seine Politik. Der Präsident erfüllte viele Wünsche der Fundamentalisten.

Von Thomas Spang

Washington. Republikanische Präsidenten haben stets einen weiten Bogen um die Ränder des evangelikalen Spektrums gemacht. Nicht so Donald Trump. Er schrieb Geschichte, indem er als erster Inhaber des Oval Office beim Gipfel der „Werte-Wähler“ in Washington auftrat.

Trump war schon im vergangenen Jahr als Kandidat der Stargast des Treffens. Doch diesmal brachte er die Gravitas des Amtes und einen Sack voll eingelöster Versprechen mit. Von Einschränkungen bei Abtreibungen über die Berufung eines Pro-Life-Richters an das Verfassungsgericht bis hin zur Abschaffung der Schutzrechte transsexueller Menschen. Genau das entspricht der Agenda des Family Research Councils (FRC), einer Denkfabrik der religiösen Rechten, die den „Value Voters Summit“ veranstaltet.

Die Bürgerrechtsgruppe „Southern Poverty Law Center“ hingegen kann wenig Gutes bei den „Werte-Wählern“ des FRC ausmachen. Sie kategorisiert den fundamentalistischen FRC als „Hassgruppe“ – wegen seiner radikalen Positionen zur LGBT-Gemeinde,



US-Präsident Donald Trump mit seiner Frau Melania Trump auf dem Weg zum Gottesdienst. Der Präsident genießt die Nähe von Aktivisten der christlichen Rechten.

Foto: dpa/Alex Bandon

also zu Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transgendern.

Trump zählt den Präsidenten des Family Research Councils (FRC), einer Denkfabrik der religiösen Rechten, die den „Value Voters Summit“ veranstaltet. Trump war schon im vergangenen Jahr als Kandidat der Stargast des Treffens. Doch diesmal brachte er die Gravitas des Amtes und einen Sack voll eingelöster Versprechen mit. Von Einschränkungen bei Abtreibungen über die Berufung eines Pro-Life-Richters an das Verfassungsgericht bis hin zur Abschaffung der Schutzrechte transsexueller Menschen. Genau das entspricht der Agenda des Family Research Councils (FRC), einer Denkfabrik der religiösen Rechten, die den „Value Voters Summit“ veranstaltet.

Der Religionshistoriker Randall Balmer erkennt darin einen Teil des Wandels, der sich in den USA an der Schnittstelle zwischen Politik und Religion vollzieht. Die Evangelikalen hätten so viel Einfluss auf das Weiße Haus wie selten zuvor, sagt der renommierte Professor des Barnard College an der Elite-Universität Columbia in New York.

Trump macht Politik nach dem Geschmack seiner evangeli-

kalen Unterstützer, die er in einem „Presidential Evangelical Advisory Board“ versammelt hat. Gerade erst schränkte er die Nutzung der Pille auf Krankenschein ein. „Wer hätte gedacht, dass ausgerechnet ein Milliardärs-Playboy aus Manhattan als Pro-Life-Präsident in die Geschichte eingehen würde“, begeistert sich Penny Nance, die Vorsitzende der einflussreichen „Concerned Women for America“.

MELDUNGEN

Papst Franziskus spricht 30 Katholiken heilig

Vatikanstadt. Papst Franziskus hat vergangene Woche 30 Katholiken heiliggesprochen, die im 17. Jahrhundert in Brasilien von Protestanten ermordet wurden. Ebenfalls eine weltweite kirchliche Verehrung verkündete der Papst bei einem Gottesdienst auf dem Petersplatz für drei jugendliche mexikanische Märtyrer aus dem 16. Jahrhundert. Diese gelten als erste katholische Glaubenszeugen des Landes. **KNA**

Kathedrale von Lugano feierlich wiedereröffnet

Lugano. In einem feierlichen Akt ist die Kathedrale San Lorenzo in Lugano wiedereröffnet worden. Die Kosten der Restaurierung beliefen sich nach offiziellen Angaben auf gut 13,6 Millionen Euro. Nach siebenjähriger Restauration konnte Bischof Valerio Lazzeri erstmals eine Messe in der Kathedrale feiern. „Dies ist unser Haus! Hier fühlt sich die Kirche von Lugano zu Hause“, sagte er. Gläubige aus dem ganzen Tessin waren angereist. **KNA**

NS-Zeitzeugin Avital Ben-Chorin verstorben

Eisenach / Jerusalem. Die aus Eisenach stammende jüdische NS-Zeitzeugin Avital Ben-Chorin ist im Alter von 94 Jahren verstorben. Sie war die Witwe des deutschsprachigen jüdischen Schriftstellers Schalom Ben-Chorin, der 1999 in Jerusalem gestorben war. Dort soll auch Avital Ben-Chorin beigesetzt werden. Beide standen beispielgebend für den jüdisch-christlichen sowie deutsch-israelischen Dialog. Die 1923 in Eisenach als Erika Fackenheim geborene Tochter jüdischer Eltern floh als 13-jähriges Mädchen vor den Nationalsozialisten ins damalige Palästina. Der Großteil ihrer Familie wurde in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert und ermordet. 1943 heiratete sie den 1913 geborenen Schriftsteller Ben-Chorin, der zum Mentor der christlich-jüdischen Aussöhnung wurde. **epd**

ANZEIGE

DIE GROSSE LESERUMFRAGE – AUSWERTUNG

Ihrer Evangelischen Zeitung / Mecklenburgischen und Pommerschen Kirchenzeitung

Liebe Leserin, lieber Leser,

wir hatten Sie um Mithilfe gebeten, unsere Zeitung noch besser zu machen und daher einen recht umfangreichen Fragebogen der Zeitung beigelegt. Viele von Ihnen haben sich beteiligt, wir haben weit über 100 Rückmeldungen und ehrliche sowie hilfreiche Antworten erhalten. Vieles machen wir wohl schon recht gut, aber wir haben auch viele wertvolle Anregungen bekommen. Vielen Dank dafür! Ihre Meinung ist uns sehr wichtig.

Dr. Matthias Gülzow, Geschäftsführer des Evangelischen Presseverbandes Norddeutschland (Hamburg),
dem Herausgeber der Gesamtausgabe der Evangelischen Zeitung

Einen Auszug der Ergebnisse unserer Umfrage finden Sie anbei:

Folgende Kriterien werden von mind. 70% der Leser/innen als zutreffend bzw. zum großen Teil zutreffend genannt. Wie beschreiben Sie die EZ/KiZ:

- übersichtlich
- gut lesbar
- seriös
- informativ
- bereichernd

Folgende Seiten/Rubriken sind mind. 70% der Leser/innen besonders wichtig bzw. wichtig:

- Glaube und Wissen
- Sonntagsbetrachtung
- Besinnung
- Lokalteil
- Kirchen in Deutschland

Folgende Kriterien sind mind. 70% der Leser/innen wichtig:

- Stellungnahmen
- zeitliche Aktualität
- Gottesdienste/Termine
- Diskussionen
- Kontroverse Themen

Ich wünsche mir mehr spirituelle Elemente:

- Auslegung der Bibel = **40%***
- Erklärungen zum Kirchenjahr = **29%***
- Rituale im Alltag = **24%***
- Predigten = **24%***

Ich wünsche mir mehr:

- Aus der Arbeit der Kirche = **40%***
- Gesellschaftspolitische Themen = **38%***

* Prozentualer Anteil Teilnehmer Gesamt

Anregungen unserer Leser – Top 9

- Mehr Raum für Meinungsseite und Diskussionen
- Glaubenskurse beibehalten
- Gerne kritischer über kirchliche Arbeit, Themen und Entwicklung
- Artikel kurz, präzise, aussagekräftig, aktuell
- Glaubenshumor & Karikaturen
- Seite für Kinder & Konfis
- Schwerpunkt Gemeindegemeinschaft/Vorstellung übergemeindlicher Projekte
- Gebet der Woche
- Sonntagsbetrachtung Online

Nachfolgende Punkte wurden von Ihnen kritisch hinterfragt.

Werbeanzeigen:

Aus wirtschaftlichen Gründen können wir nicht auf die Werbeanzeigen und Beilagen verzichten. Wir bitten daher um Ihr Verständnis. Versprechen aber, dass wir die Auswahl der Anzeigen sorgfältig prüfen.

Sonderseiten:

Im Rahmen der Kooperation mit den Werken der Nordkirche und der EKD ist die Publizierung zu Themen wie z. B. Militärseelsorge (betrifft die Ausgaben für die Regionen Hamburg, Schleswig-Holstein und Mecklenburg) ein wichtiger Bestandteil.

Digitales Angebot:

Die Online-Seite, die Website sowie die App der EZ/KiZ werden gut genutzt und sind eine wertvolle Ergänzung zur Printausgabe. Wir werden das digitale Angebot weiterentwickeln, auch um damit neue Leser/innen für unsere Zeitung zu gewinnen.



Es ist für manche wie der Tod eines nahen Angehörigen: Wenn Paare sich von dem Wunsch verabschieden müssen, schwanger zu werden. Oft hat sich über Jahre alles um den Kinderwunsch gedreht. Jetzt müssen sie dem Schmerz etwas entgegensetzen.

Von Martina Schwager

Hannover. Gedankenverloren blickt Friederike Holst (Name geändert) durch das Fenster der Terrassentreppe in den Garten. Ein großes Trampolin nimmt die Rasenfläche ein. „Das ist mein Turngerät“, sagt die 46-Jährige energisch und betont das „mein“. „Aber“, fügt sie hinzu, „mit unserem Kind zusammen darauf herumzuhüpfen, das wäre schön gewesen.“

Holst lebt mit ihrem Mann großzügig im eigenen Haus in Niedersachsen. Die Diplom-Kauffrau, Personaltrainerin und Dozentin reist viel, beruflich und privat. Sie hat es gut getroffen im Leben, finden die vielen Freunde. „Und ich selbst sehe das ja auch oft so“, sagt sie. Und doch vermisst sie etwas: „Vielleicht sollte es ja so sein, dass ich keine Kinder bekomme.“

Zehn Prozent der deutschen Paare haben keine Kinder, obwohl sie sich eines wünschten. Bei Tausenden bleibt der Kinderwunsch wie bei Friederike Holst auch nach künstlichen Befruchtungen in einem der 125 Kinderwunschzentren des Landes unerfüllt.

„Am schlimmsten ist es Weihnachten“, sagt Holst, die aus einer traditionellen Bauernfamilie stammt. „Alle meine Geschwister haben Kinder und ich liebe sie. Aber ich sehe dann auch diesen Stolz in ihren Augen. Und das tut weh.“ Den Fokus hat sie jetzt auf ihren Beruf gelegt. Ein Aufstieg auf der Karriereleiter ist ihr dennoch versagt geblieben: „Die Behandlungen haben mir so viel Kraft geraubt.“ Bis heute habe sie ihre Arbeitszeit reduziert. „Für eine Leitungsfunktion war ich irgendwann nicht mehr belastbar genug, fanden meine Vorgesetzten.“

Der Psychologe und Psychotherapeut Tewes Wischmann schätzt, dass etwa 15 bis 20 Prozent der ungewollt



Was nach der Hoffnung kommt

Einer Kinderwunschbehandlung sollte eine psychologische Beratung folgen, meinen Experten

Ein schöner Garten, doch kein Kinderlachen. Vielen kinderlosen Paaren fällt es schwer, sich von ihrem Kinderwunsch zu verabschieden. Foto: Albrecht E. Arnold/pixelio

kinderlosen Frauen und Männer professionelle psychologische Hilfe benötigen. Es geht darum, „für sich einen Plan B zu entwickeln“, sagt er. Der Fachautor und Professor am Universitätsklinikum Heidelberg ist Mitgründer der Deutschen Gesellschaft für Kinderwunschberatung.

Paare müssten schon vor der ersten künstlichen Befruchtung darauf vorbereitet werden, dass ein Erfolg ausbleiben könnte, fordert Wischmann. Eine Beratung durch ausgebildete Fachkräfte sollte vor, während und nach reproduktionsmedizinischer Behandlung angeboten werden. Die Kinderwunschzentren seien dazu bislang jedoch nicht verpflichtet. Bezahlt werde eine solche Beratung von den Kassen auch nicht. Ein Manko, findet der Experte.

So gebe es eine Handvoll sehr komfortabel ausgestatteter Zentren in Großstädten, die eigene Beratungsfachkräfte hätten. „In ländlichen Gegenden, vor allem im Osten, ist es aber schwierig, überhaupt geeignete Berater zu finden“, sagt der Psychologe. Die Gesellschaft für Kinderwunschberatung führe deutschlandweit 180 Fachleute auf, die regional sehr ungleich verteilt seien.

Auch Friederike Holst fühlte sich nach drei gescheiterten Versuchen mit künstlicher Befruchtung nicht gut unterstützt. Psychologische Hilfe hat sie sich dann selbst organisiert.

In jungen Jahren hatte die sportlich-schlank Frau verhütet. „Ich wollte ein Wunschkind mit dem richtigen Mann“, erzählt sie. Als sie dann tatsächlich schwanger wurde, erlitt sie eine Fehlgeburt. Mit Mitte 30 lernte Holst ihren heutigen Mann kennen. Beide wollten ein Kind. Doch sie wurde nicht schwanger.

Viele Paare neigten während der Behandlung dazu, sich von ihrer Umwelt immer mehr abzukapseln und alles dem gewünschten Erfolg unterzuordnen, sagt Susanne Steinhübel. Die Psychologin von der Beratungsstelle „pro familia“ Osnabrück leitet seit Jahren Gruppen für Paare während der Kinderwunschbehandlung. Die Hormone, die vor jeder Befruchtung eingenommen und nach der Abstoßung des Embryos wieder abgesetzt werden müssten, schickten die Frauen oft durch ein Wechselbad der Gefühle.

Steinhübel thematisiert in ihren Gruppen deshalb immer auch den Abschied vom Kinderwunsch. Ähnlich wie beim Tod eines nahen Angehörigen gebe es dabei verschiedene Trauerphasen. Rituale oder ein Ort zum Trauern könnten helfen. Danach gehe es darum, Alternativen zu entwickeln, die Leere zu füllen. „Sonst besteht die Gefahr der Depression.“

Friederike Holst hat nach den drei erfolglosen Versuchen die Reifklinge gezogen. Sie wurde krankgeschrieben, machte eine Kur. Es folgten dann

noch zwei erfolglose Adoptionsversuche. Am Ende blieb nur Enttäuschung. „Danach habe ich drei Tage lang nur geweint.“ Mit anderen betroffenen Frauen hat Holst dann die Selbsthilfegruppe „Abschied vom Kinderwunsch“ gegründet: „Wir wollen dem Schmerz etwas entgegensetzen.“

In dem Haus mit Garten und Trampolin erinnert nichts mehr daran, dass hier mal ein Kind einziehen sollte. Das Wohnzimmer ist stilvoll dekoriert. Was einmal Kinderzimmer werden sollte, ist heute Gästezimmer.

UNGEWOLLTE KINDERLOSIGKEIT

Von allen kinderlosen Frauen und Männern im Alter zwischen 20 und 50 Jahren sind nach einer Studie im Auftrag des Bundesfamilienministeriums etwa 25 Prozent ungewollt kinderlos, rund zehn Prozent aller Paare. Gewollte Kinderlosigkeit, etwa weil der richtige Partner fehlt oder die berufliche Karriere Vorrang hat, kann leicht in ungewollte übergehen. Mit zunehmendem Alter nimmt die Fruchtbarkeit deutlich ab.

Für rund die Hälfte der Männer und Frauen ist eine aktuell gewollte Kinderlosigkeit eine zeitlich befristete Haltung: Sie stellen sich vor, später Kinder zu bekommen. Nur ein kleiner Teil der Paare nimmt reproduktionsmedizinische Unterstützung in Anspruch. In den 125 Kinderwunschzentren werden neben Hormonbehandlungen verschiedene Behandlungen

vorgenommen: Die Insemination oder Samenübertragung ist die einfachste Methode. Dabei werden aufbereitete Spermien in die Gebärmutter eingeführt. Bei der In-vitro-Fertilisation (IVF), der „Befruchtung im Glas“, werden der Frau reife Eizellen entnommen, im Labor mit Spermien befruchtet und wieder eingesetzt. Am häufigsten aber ist die künstliche Befruchtung durch ICSI (Intrazytoplasmatische Spermieninjektion). Die Eizellspende einer fremden Frau und die Leihmutter, bei der eine fremde Frau eine befruchtete Eizelle austrägt, sind in Deutschland nach dem Embryonenschutzgesetz verboten, in vielen europäischen Ländern aber erlaubt. Einige Paare weichen deshalb nach Österreich, Spanien (Eizellspende), Belgien oder Dänemark (Leihmutter) aus. *epd*



Die Kinderlosigkeit in Deutschland steigt:

Das macht diese Statistik deutlich. Besonders in Akademiker-Ehen gibt es immer weniger Nachwuchs, teils willentlich, teils aus verpasster Chance, weil es immer „zu früh“ für ein Kind war.

ANZEIGE

Produkt des Monats

EXKLUSIV für Sie als LeserIn

Bethel-Handkreuz

Klein und hell liegt der Handschmeichler in der Hand und passt in jede Tasche. Er spendet Trost und Hoffnung. Das Kreuz erinnert uns, dass Gott stets bei uns ist.

Aus naturbelassenem Holz, ca. 6 x 10 cm, 5,80 Euro, Lieferung versandkostenfrei!

GLAUBENSsACHEN
Schöne Dinge mit Sinn und Segen

10% Rabatt
Ihr Gutscheincode: 02017



www.glaubenssachen.de



0431 / 55 779 285

Kirchenzeitung *vor Ort*

Aus den mecklenburgischen und pommerschen Gemeinden | Nr. 42 MV | Sonntag, 22. Oktober 2017

Kirchengeschichten

Kirchenführer trafen sich zum Erzähl-Workshop in Kölzow **12**

Sängergeschichten

Seit 50 Jahren stiftet der Zingster Singkreis Gemeinschaft **13**

MELDUNGEN

Neue Debatte zu Arndt

Greifswald. Die Debatte um den Namen „Ernst Moritz Arndt“ der Universität Greifswald ist wieder entbrannt: Mitglieder des Senats wollen erneut einen Antrag zur Umbenennung der Uni auf den Weg bringen. Am Mittwoch nach Redaktionsschluss sollte im engeren Senat die Entscheidung fallen, ob der gesamte Senat noch einmal über Arndt abstimmt. Anfang des Jahres hatten sich verschiedene Gruppen in Greifswald erbitterte Debatten über den Politiker und Schriftsteller Ernst Moritz Arndt (1769 bis 1869) geliefert. Grund: Der Unisenat hatte im Januar entschieden, die Uni wegen Arndts jüdenfeindlicher Aussagen nicht mehr nach ihm zu nennen. Kritik und Anfeindungen aus der Bevölkerung folgten. Der gebürtige Pommer Arndt gilt vielen in der Region als Vordenker der Demokratie und Kämpfer gegen die Leibeigenschaft, ist zudem als Dichter von Kirchenliedern bekannt. Den Beschluss zur Umbenennung hatte das Bildungsministerium im März wegen Formfehlern kassiert. *sym*

Trauerfeier für Wächter

Greifswald. Die Trauerfeier für Archivar Joachim Wächter findet am 30. Oktober um 10 Uhr in der Marienkirche Greifswald statt. Wächter war Landeskirchlicher Archivar und Kenner der pommerschen Geschichte (kiz berichtete). *chr*

ANZEIGEN

DMH Naturstein GmbH
Dreiza • Mann • Hebert
STEINMETZBETRIEB

Waldfriedhof
in 19061 Schwerin, Am Krebsbach 1
Tel.: 0385-615494 / Fax: -6768993

Alter Friedhof
Wallstr. 57, 19053 Schwerin
Tel. / Fax: 0385-734500

Friedhof in Crivitz
Zapeler Weg 22, 19089 Crivitz
Tel.: 03863-222905 / 0173-6095053

Wir kaufen Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160 www.van-und-fa.de

Schmalfilm & Video auf DVD

- Super 8 - VHS (alle Formate)
- Normal 8 - Hi 8
- Doppel 8 - MiniDV

Tel.: 08458 / 38 14 75
www.filme-stoehern.de

MEDIATIONSSTELLE ROSTOCK

Konflikt- und Problemlösung

Konfliktmediation, Paar-/Einzelberatung, Familientherapie, Traumabewältigung

Termine für kostenfreie Vorgespräche und Informationen: Ruf (03 81) 20389906
www.mediationsstelle-rostock.de

Leitung: Roland Straube (Mediator BM)



Die Foto-Schau „Ein Moment und 500 Jahre“, ausgestellt in der Sternberger Stadtkirche, ist noch bis zum Reformationstag am 31. Oktober zu sehen.

Historischer Landtag „reloaded“

Eine Ausstellung in der Sternberger Kirche geht zurück ins Jahr 1549

Am 20. Juni 1549 beschloss der in Sternberg versammelte Landtag, dass Mecklenburg künftig protestantisch sein solle. Das historische Ereignis wurde 1896 von Fritz Greve auf einem Wandgemälde in der Turmhalle der Sternberger Stadtkirche verewigt. Im Sommer hatte die Künstlerin Christine de Boom mit Jugendlichen ebendieses Gemälde unter dem Motto „Ein Moment und 500 Jahre“ nachgestellt. Eine Ausstellung zu diesem Projekt ist seitdem in der Stadtkirche zu sehen – noch bis zum 31. Oktober.

Von Sebastian Koepke-Millon **Sternberg.** „Bisher ist die Ausstellung in der Sternberger Kirche von vielen Besuchern extrem interessiert aufgenommen worden“, berichtet Christine de Boom. Die Künstlerin und Fotografin hatte das umfangreiche Projekt im Juni dieses Jahres angestoßen und zahlreiche Helfer, Darsteller und Interessierte in und um Sternberg hierfür mobilisieren können.

„Am 18. Juni 2017, also ziemlich genau 468 Jahre nach dem Landtag von 1549, haben wir in Sternberg an der Warnow, genauer: bei der Sagsdorfer Brücke, ebendieses Landtag nachgestellt – es war der letzte unter freiem Himmel. 49 junge Leute schlüpfen dafür in die Rollen der damaligen Beteiligten“, erklärt Christine de Boom – und in die entsprechenden Kostüme, die für das Projekt angeschafft werden

mussten, von den Requisiten bis hin zu Pferden, die für die möglichst originalgetreue Nachstellung erforderlich waren, ganz zu schweigen.

In der Schau, die seit dem 28. Juli in der Sternberger Stadtkirche ausgestellt ist, sind die Ergebnisse des außergewöhnlichen Kunstprojektes zu bestaunen. Doch wer nun denkt, die Nachstellung eines historischen Landtages sei schon genug, der irrt. Denn integriert ist außerdem noch ein zweites Projekt Christine de Booms, in welchem – neben der Greve-Hommage – 12 Mädchen und Jungen Persönlichkeiten des Landtages wie in einer Vor-

her-Nachher-Show präsentieren: links der katholische Abt von 1549, rechts die Schülerin Theresa aus dem Jahr 2017. Oder: links der evangelische Pastor im schwarzen Talar, rechts Vince mit Langarmshirt und Sporthose – nur das Schuhwerk haben erstaunlicherweise beide gemein ...

Zur Ausstellungseröffnung hatte Katrin Teuber, Pastorin der Kirchengemeinde Sternberg, gesagt, Christine de Boom – die eigentlich Christine Jörs-Munzlinger heißt – habe es geschafft, mit ihrem Fotoprojekt im Jahr des Reformationsjubiläums die Geschichte vor Ort aufzugreifen und

aufleben zu lassen. Sie selbst habe „Zeit sichtbar machen“ wollen, so die Künstlerin. Damit ist ihr ein regelrechtes Perspektivkarussell gelungen, das nicht nur die Geschichte in die Gegenwart, sondern auch das Heute in die Geschichte versetzt.

Für die Ausstellung in der Sternberger Stadtkirche ist die Zeit leider fast abgelaufen, bis zum Reformationstag, Dienstag, 31. Oktober, ist sie dort noch zu sehen. Sie könne sich aber durchaus vorstellen, mit ihrer Schau auch auf Wanderschaft zu gehen, so die Künstlerin. Die vielen interessierten Besucher sprechen jedenfalls dafür.



Der Sternberger Landtag von 1549 ...



... und von 2017.

Foto: (3): Christine de Boom

Wie Pommern reformiert wurde

Das Bibelzentrum Barth zeigt eine Wanderausstellung zur Reformation in Pommern

Eine Wanderausstellung des Deutschen Kulturforums östliches Europa über die Reformation ist seit letzter Woche im Bibelzentrum Barth zu sehen. Der besondere Fokus dieser Teilausstellung liegt auf den Regionen Pommern und Brandenburg.

Von Anne-Dorle Hoffgaard **Barth.** Das Bibelzentrum in Barth zeigt seit dem vergangenen Wochenende die deutsch- und polnischsprachige Wanderausstellung „Reformation im östlichen Europa – Pommern und Ostbrandenburg“. Die Präsentation des Deutschen Kulturforums östliches Europa in Potsdam informiert auf acht bilderten Bannern bis zum 13. November über die geschichtliche Entwicklung in diesen Regionen.

Die Reformation erreichte die größeren Städte Pommerns bereits in den 1520er-Jahren. Die Herzöge verkündeten ihren Reformationswillen auf dem Landtag von Treptow 1534.



Die Wanderausstellung besteht aus einem Übersichts- und verschiedenen Regionalmodulen. Foto: Kulturforum östliches Europa

Bis zum Jahr 1539 setzten evangelische Theologen und herzogliche Beamte in ganz Pommern die neue christliche Lehre durch. In der Neumark förderte ab 1535 Markgraf

Johann von Küstrin die Ausbreitung des lutherischen Glaubens. Eine Gegenreformation gab es nur in der Gegend um Bütow und Lauenburg im 17. Jahrhundert.

Heute lebt in den polnischen Woiwodschaften Westpommern und Pommern (Hinterpommern) und Lebus (Ostbrandenburg/Neumark) aufgrund der Vertreibung der deutschen Bevölkerung nach 1945 nur noch eine kleine evangelische Minderheit. In Vorpommern, das 1945 Teil der sowjetischen Besatzungszone wurde, entstand die Pommersche Evangelische Kirche mit Bischofssitz in Greifswald. 1968 wurde der Begriff „Pommersche“ unter politischem Druck getilgt, nach der Wende wieder eingeführt.

Die Ausstellung kann im Bibelzentrum Barth besichtigt werden dienstags bis sonnabends von 10 bis 18 Uhr, sonntags von 12 bis 18 Uhr und feiertags von 14 bis 17 Uhr.



Diese Seite wurde inhaltlich gestaltet vom Zentrum für Mission und Ökumene der Nordkirche. Es koordiniert die Beziehungen zu Kirchen und NGOs in mehr als 25 Ländern und ist zuständig für die Kontakte zu jüdischen und muslimischen Einrichtungen. Das Zentrum fördert entwicklungspolitisches und globales Lernen.
 Kontakt: Claudia Ebeling, Tel. 040 / 88 18 14 15
 www.nordkirche-weltweit.de

MELDUNGEN

Christen in Tansania

Hamburg. Die East of Lake Victoria Diözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania sucht Partnergemeinden in der Nordkirche. Sie ist landschaftlich schön gelegen am Victoria See und in der Nähe des Serengeti Nationalparks. Ihr Zentrum befindet sich in der Stadt Mwanza, von der aus man mit einer Fähre über einen Arm des Sees in etwa einer Stunde in ländliche Gebiete kommt, in denen sich etliche lutherische Gemeinden ganz neu im Aufbau befinden. Partnerschaften in die Nordkirche könnten diese Neuanfänge begleiten und durch persönliche Kontakte dazu beitragen, dass die Christen dort von Anfang an einen Blick in den weltweiten Kontext der Christenheit bekommen. Die Diözese zeichnet sich durch viele Kontakte nach Skandinavien, durch Mitarbeitende aus Europa und durch ein innovatives Engagement in ökologischer Landwirtschaft, fairem Tourismus und Beratungsangeboten für Behinderte und von Gewalt Betroffene aus. Es gibt eine langjährige Partnerschaft zwischen der Gemeinde Igoma und der Gemeinde Luther-Melancthon zu Lübeck. Afrikaferentin Heike Spiegelberg steht unter Tel. 040 / 88 18 13 21 oder per E-Mail unter h.spiegelberg@nordkirche-weltweit.de für Fragen zur Verfügung.

Besuch aus der Jeypore-Kirche

Plön. Ende Oktober erwartet die Nordkirche den Besuch von acht Pastoren aus der Evangelisch-Lutherischen Jeypore-Kirche in Indien. Die Gäste werden eine Woche in einer Gemeinde der Nordkirche leben und an einer Studienwoche teilnehmen. Für die Theologen, die mehrheitlich aus indischen Landgemeinden kommen, ist es etwas Besonderes, auch den Reformationstag 2017 und damit das 500. Jubiläum in einer deutschen Gemeinde mitzufeiern. Außerdem möchten die Gäste hautnah erleben, wie sich der Alltag in Deutschland gestaltet. Den Schwerpunkt der Studienwoche bildet der Austausch über den diakonischen Auftrag der Kirche. Die Teilnehmer setzen sich mit interkultureller Seelsorge und der Identität des Christentums in ihrem Umfeld auseinander. Eine Anmeldung auf Restplätze zur Studienwoche, die im Seehof Plön vom 6. bis 10. November stattfindet, ist möglich per E-Mail an a.siegemund@nordkirche-weltweit.de oder unter Tel. 040 / 88 18 12 23.

Herzensgebet und Yoga

Brekum. Einladung zu einem Auszeitwochenende im Rahmen der Breklumer Gezeiten: Das Herzensgebet ist ein christlicher Meditationsweg, um Gott im Inneren zu erfahren. In seiner Schlichtheit verhilft das Herzensgebet zu Aufmerksamkeit und Präsenz im Augenblick, sei es in der Übung selbst, sei es im Alltag. Der Yogaweg weiß um die Entsprechung von äußerer Haltung und innerer Befindlichkeit. Die innere Befindlichkeit des Menschen drückt sich vor allem über seine äußere Haltung und Gebärde aus. Umgekehrt führt eine bewusst ausgeführte Haltung und Gebärde in eine bestimmte innere Befindlichkeit. So sind die Leibübungen im Yoga eine Leibsprache, eine Ur-Sprache, durch die wir in einen Dialog mit Gott treten. Leibsprache reicht tiefer als Worte und formt den Leib zu einem Gefäß der Gottesbegegnung. Weitere Infos gibt es bei Jutta Jessen-Thiesen per E-Mail an jjessen-thiesen@nordkirche-weltweit.de oder unter Tel. 04671 / 91 12 35.



Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland hat eine Erklärung veröffentlicht, die Landeskirchen und Gemeinden ermutigt, in Not geratene orientalische Christen zu unterstützen und den Kontakt zu ihnen zu intensivieren. Es sei eine gemeinsame Verantwortung, die kulturelle und religiöse Vielfalt der Region zu erhalten.

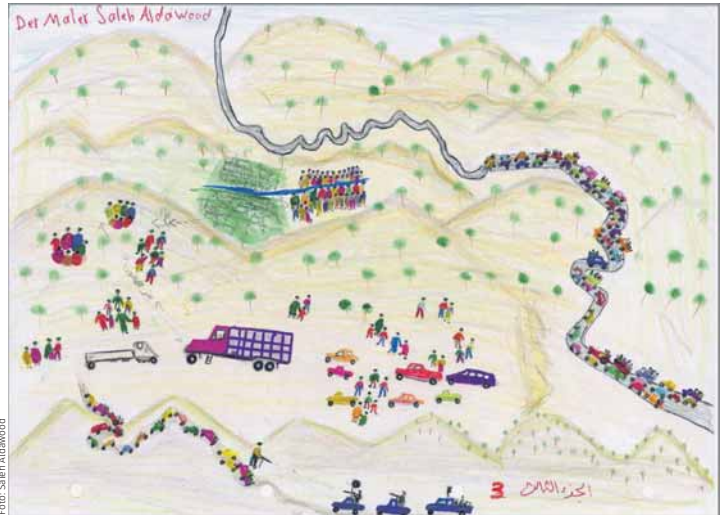
Von Hanna Lehming
Hamburg. Der ganze Mittlere Osten war und ist zum Teil bis heute ein Mosaik von Kulturen, Ethnien und Religionen. Am anschaulichsten spiegelt sich dies vielleicht in der Architektur arabischer Altstädte wider. Wer einmal in der Altstadt von Jerusalem war, kennt die Aufteilung in vier Bezirke, einen jüdischen, einen christlichen, einen muslimischen und einen armenischen. „Das Zusammenleben vielfältiger religiöser und ethnischer bzw. nationaler Gruppen gehörte über Jahrhunderte zur Alltagserfahrung in der Region“, so heißt es in einer Erklärung der Evangelischen Mittelost-Kommission (EMOK) zur Situation mittelöstlicher Christen.

Doch aus heutiger Perspektive mutet das bunte Bild von Völkern und Kulturen wie eine Erzählung aus 1001 Nacht an. Denn seit dem Erstarren des „IS“ und dem Ausbruch von Bürgerkriegen in der gesamten Region drohe „die religiöse, kulturelle und ethnische Vielfalt, die den Mittleren Osten über Jahrhunderte prägte, heute endgültig zu verschwinden“, so die Einschätzung der EMOK. Es sei entscheidend, die orientalischen Christen stärker zu unterstützen, ihre Traditionen zu bewahren und sie auch in unserer Gesellschaft in ihrem Glauben zu schützen. Hier sei ein „ökumenischer Lernprozess“ nötig, heißt es in der Erklärung.

In Hamburg werden sich vom 8. November bis zum 1. Dezember

Solidarität mit orientalischen Christen

Kulturwochen Mittlerer Osten in Hamburg klären auf



Eine Zeichnung des jesidischen Künstlers Saleh Aldawood. Er verarbeitet in seinen Arbeiten Flucht und Leid seines Volkes im Nordirak.

ber die Kulturwochen Mittlerer Osten vor allem mit den ethnischen und religiösen Minderheiten dieser Region beschäftigen. Vor allem sie leiden unter dem Erstarren des Islamismus und den Folgen brutaler Kriege. Zum Auftakt wird am 8. November um 19.30 Uhr die Ausstellung des jesidischen Künstlers Saleh Aldawood in der Hauptkirche St. Petri an der Mönckebergstraße eröffnet. Er hat den Überfall von Milizen des „IS“ auf sein Volk im Shingal-Distrikt erlebt und seine Erlebnisse dokumentiert. Der jesidische Traumatherapeut Sefik Tagay führt anschließend in Geschichte und Religion der Jesiden ein und berichtet aus der therapeutischen Arbeit mit jesidischen Gewaltopfern in Deutschland.

Um die Jahrtausende alte Geschichte der Assyrer-Aramäer in ihrer zentralen Region des Tur Abdin in der heutigen Türkei geht es im Vortrag von Professor Shabo Talay am 10. November um 19 Uhr im Ökumenischen Forum HafenCity. Der in Hamburg ansässige Mar-Gabriel-Verein zur Unterstützung der syrischen Christen wirkt an der Veranstaltung mit. Sein Vorsitzender, Fahmi Aykur, gibt Einblicke in die bedrückende gegenwärtige Situation des Christentums in der Türkei.

Der Historiker Professor Tamer Akcam ist der erste türkische Akademiker, der den Genozid an den Armeniern öffentlich thematisiert hat. Er lebt und lehrt heute im Exil in den USA. Am 26. November um 16 Uhr will er in einem Vortrag im Ökumenischen

Forum HafenCity nachweisen, dass die Mordbefehle des ottomanischen Innenministers Talat Pasha tatsächlich echt waren.

Die syrische Architektin Salam Al-Abdullah zeigt am 27. November um 19 Uhr Bilder der Altstadt von Damaskus. „Harmonischer Einklang von Architektur und Wohnern“ nennt sie den Untertitel ihres Vortrags. Darin klingt Wehmut mit, denn syrische Städte gleichen heute Ruinenfeldern, Menschen sind auf der Flucht, werden bedroht und verfolgt.

Die Kulturwochen Mittlerer Osten finden vom 8. November bis 1. Dezember in Hamburg statt. Weitere Infos gibt es bei Hanna Lehming per E-Mail an h.lehming@nordkirche-weltweit.de oder unter Tel. 040 / 88 18 12 24.

Wer sind die Jesiden?

Melek Taus – der Engel, der auf die Probe gestellt wurde

und wurde von Gott in die Hölle verbannt. Dort hat er so geweint, dass die Hölle gelöscht wurde. Seitdem gibt es sie nicht mehr. Melek Taus wurde von Gott auf die Probe gestellt.

Der Legende nach sollte er vor Adam niederknien, doch er weigerte sich, weil er sich nur Gott unterwerfen wollte. So bestand er die Prüfung. Wegen der Bedeutung von Melek Taus werden die Jesiden von einigen Muslimen als Teufelsanbeter angesehen, besonders von den Anhängern des „Islamischen Staates“.

Im August 2014 wurden viele jesidische Siedlungen im Irak vom „Islamischen Staat“ angegriffen und Tausende Jesiden ermordet, verschleppt oder verletzt. Häufig wurden die entführten Frauen und Kinder zwangsislamisiert und als Sklaven verkauft. Manche jesidischen Teilnehmer

der Tagung sagten, es werde nicht genug für die Entführten getan.

In Deutschland leben etwa 90 000 Jesiden, die meisten sind aus der Türkei geflohen.

Inzwischen gibt es viele jesidische Gemeinden. Auch hier fühlen sich viele geflüchtete Jesiden noch bedroht und

Der Engel Melek Taus wird in Gestalt eines blauen Pfau verehrt. Foto: privat



behalten ihre Religionsangehörigkeit für sich. Nach jahrhundertelanger Verfolgung sind sie nach wie vor sogar in Deutschland zurückhaltend, ihre Religionsangehörigkeit öffentlich preiszugeben.

In die jesidische Religion kann man nur hineingeboren werden. Man ist nur Jeside, wenn beide Eltern Jesiden sind. Ein Übertritt zum Jesidentum ist nicht möglich. Deswegen missionieren die

Jesiden auch nicht. Früher wurden Jesiden, die einen nicht-jesidischen Ehepartner hatten, aus der Glaubensgemeinschaft ausgeschlossen. Früher verstieß man auch von Nicht-Jesiden vergewaltigte Frauen. Nach den zahlreichen Vergewaltigungen durch Kämpfer des „Islamischen Staates“ wurden die Opfer jedoch nicht ausgestoßen, sondern von dem religiösen Oberhaupt der Jesiden, Baba Scheich, gesegnet und in seinem Haus aufgenommen.

Bei der Veranstaltung erfuhr man viel über den Glauben und die Geschichte der Jesiden. Beim Workshop wurden auch die Themen Flüchtlinge und Integration im Allgemeinen diskutiert. Das Gespräch mit den Jesiden gab interessante Einblicke in ihre Kultur, ihre Religion und ihr Leben in Deutschland.



Katharina Will, Praktikantin im Bereich interreligiöser Dialog am ZMO im Juli 2017.

Predigt im schwarzen Kleid

Die bewegenden Biografien reformatorischer Frauen sind noch bis 5. November zu sehen

Sie trugen moderne Dauerwelle oder fromme Spitzenhäubchen. Sie lebten in fünf verschiedenen Jahrhunderten. Doch eines hatten die Frauen gemeinsam, deren Biografien noch bis 5. November im Greifswalder Dom vorgestellt werden. Sie brachen mit alten Mustern, waren Kämpferinnen für die Gerechtigkeit: Reformatorinnen im Norden. 36 von Unzähligen, welche die Ideen der Reformation wirklich lebten.

Von Christine Senkbeil

Greifswald. Heute ist es Alltag, was Annemarie Winter sich in ihrem viel zu kurzen Leben wünschte: das Frauen Pastorinnen sein dürfen, gleichgestellt mit ihren männlichen Kollegen. 1951/52 begann dieser Traum, Wirklichkeit zu werden. Doch das hat sie längst nicht mehr miterlebt. „Annemarie Winter starb 1945 in einem sibirischen Arbeitslager“, beschreibt Antje Heinrich-Sellering. Sie führte die Erstsemestler der Universität Greifswald durch die Exposition über Frauen der Reformationsgeschichte vom Frauenwerk der Nordkirche im Dom St. Nikolai.

Heinrich-Sellering gehört wie Ruth Bördlein zu denen, die die Wanderausstellung „... von gar nicht abschätzbarer Bedeutung – Frauen schreiben Reformationsgeschichte“ mit entwickelt haben – zwei von 100 Ehren- und Hauptamtlichen, die in Archiven, Kirchenbüchern und durch Gespräche mit Zeitzeugen Biografien von fast 60 Frauen aus dem Gebiet der Nordkirche erforscht haben. Seit dem Start 2016 in Kiel haben 65 000 Besucher in allen dreizehn Kirchenkreisen die Ausstellung gesehen, noch bis 5. November ist sie an dieser letzten Station zu sehen.

Ruth Bördlein und Antje Heinrich-Sellering beschäftigen sich seit 15 Jahren in ihrer Vereinigung „Hansische Frauen“ mit bekannten und unbekanntenen Frauen, die in der Hansestadt und der Umgebung einiges bewirkt haben. „Darum fiel es uns nicht schwer, für diese Ausstellung interessante Biografien beizusteuern“, sagen sie. Noch viel mehr interessante Frauen gäbe es da. „Doch wir sind stolz, dass es sieben Frauen aus Pommern in die Auswahl der 36 geschafft haben“, sagt Ruth Bördlein.

36 Frauen aus fünf Jahrhunderten gezeigt

18 der 36 Frauen aus fünf Jahrhunderten, deren Biografien in einem Ausstellungskatalog nachzulesen sind, finden sich in der Exposition auf leuchtenden Stelen vorgestellt. „Wir haben uns dabei zum Beispiel für Helga Krummacher und Marieluise Rudloff entschieden, weil sie ihrem eigenen Wertesystem folgten und ihre Positionen durchsetzten, auch wenn sie dafür Einschränkungen in Kauf nehmen mussten“, so Heinrich-Sellering.

Auch Annemarie Winter war so eine. In ihrer Jugend standen der 1912 in Soest geborenen, begabten, lebensfrohen Theologin-Tochter verschiedene Wege offen, wie Antje Heinrich-Sellering bei



Führung für Studenten im Dom St. Nikolai: Antje Heinrich-Sellering (r.) und Ruth Bördlein (l.) zeigen die Wanderausstellung: „... von gar nicht abschätzbarer Bedeutung – Frauen schreiben Reformationsgeschichte“.

der Führung berichtet. „Sie war hin und her gerissen, Gesang oder Theologie zu studieren.“ Eine unsichere Künstlerlaufbahn? Oder doch der theologische Bereich, in dem es für Frauen aber wenig Möglichkeiten und Perspektiven gab? Sie studierte von 1935 bis 37 Gesang, dann doch Theologie und legte 1939 das Zweite Theologische Examen ab.

Nach Kriegsbeginn wurde Annemarie Gemeindeführerin im pommerschen Glowitz: 6200 Gemeindeglieder, 14 Außendörfer. Ihr Aufgabenbereich wurde immer größer, auch die Pfarrer zogen in den Krieg. „Ohne Talar, im schwarzen Kleid“ durfte sie predigen, aber nur vom Lesepult, nicht von Kanzel oder Altar. 1941 verlobte sie sich mit einem Pastor aus Neustettin. Ein Jahr später fiel er in Russland.



Annemarie Winter 1944 als Vikarin.

Foto: Ausstellungskatalog vom Frauenwerk der Nordkirche

Nun bekleidete sie zwei Pfarrstellen: in Sageritz und Dammen. „Sie erhielt nur 70 Prozent des gewöhnlichen Pfarrgehalts“, beschreibt Antje Heinrich-Sellering, der Gemeinderatsvorsitz oblag Männern, die sie an ihre untergeordnete Rolle erinnerten. Diese „nicht hin zu nehmenden Missstände“ beklagte sie vehement bei der Pommerschen Kirchenleitung. Sie machte auf die wachsende Zahl weiblicher Pfarrverwalter aufmerksam. „Ich kann nicht umhin, diese Tatsache als große Ungerechtigkeit zu empfinden, zumal im Pfarramt tätige Vikarinnen im Kriege die Arbeit von zwei Pfarrern leisten.“ Sie wurde nicht erhört. Der Krieg forderte Tribut.

Ab 1943 wurde ihr Haus Zufluchtsort für Flüchtlinge aus allen Richtungen. Nach 1945 wurde sie mit anderen Frauen, Kindern und Alten von den Sowjets zur Zwangsarbeit nach Sibirien geschickt. Eine Begleiterin erinnert sich: „Sie hatte eine so hingebende Liebe zu jedem einzelnen und vertrieb unsere traurigen Gedanken durch ihren wunderbaren Gesang.“

Doch der jungen Frau setzten die schlimmen Zustände zu. Annemarie Winter starb im September

1945 mit 33 Jahren an Enkräftung und Tuberkulose. Wo sie begraben liegt, weiß niemand. Ihre Familie erfuhr erst 1947 von ihrem Tod.

Antje Heinrich-Sellering stellt weitere Frauen vor: die Schwerin-Lankower Pastorin Ilse Kuhlow, die schließlich die Gleichstellung im Amt 1972 miterlebte und mit erkämpft hatte. Die Holsteinerin Elisabeth Haseloff, die 1939 das Erste Theologische Examen mit Sondergenehmigung ablegte. „Der Herr Pastor ist – eine Frau. Ein Ereignis von gar nicht abschätzbarer Bedeutung“, schrieb 1959 das bunte Magazin „Quick“. So kam die Ausstellung zu ihrem Titel.

Von den Studenten sind nicht alle bis zum Ende der Führung geblieben. Einige Interessierte aber schauen wie gebannt; fasziniert davon, was es hinter dicken Dommauern für kraftvolle Geschichten zu erfahren gibt. Die Leiterin des Frauenwerks der Nordkirche, Ulrike Koertge, hatte zur feierlichen Finissage im Dom am 8. Oktober betont, dass es für kirchenferne und kirchenverbundene Besucher gleichermaßen neu sei, Frauen in der Reformation zu entdecken. „Das machen die zum Teil sehr berührenden Eintragungen im Gästebuch deutlich.“

„Eine vergessene Geschichte wird langsam aufgedeckt“, so formulierte es Schirmherrin Bischöfin i. R. Maria Jepsen. „Auch wenn

viele Biografien und Zeugnisse ignoriert und zerstört wurden – wie schon in biblischer und kirchengeschichtlicher Zeit vorher – so lassen sich heute doch noch Spuren finden von dem, was Frauen im privaten und öffentlichen Leben bewirkt haben.“

Das Ziel der Ausstellung haben die Macher erreicht – nämlich im Jubiläumsjahr die von Männern geprägte Geschichte der Reformation um weibliche Perspektiven zu ergänzen. „Die Resonanz auf das innovative Ausstellungskonzept hat meine Erwartungen sogar übertroffen“, sagt Kuratorin Kerstin Klein.

Die Stelen wandern übrigens nach Beendigung jeweils an Schaffensorte der abgebildeten Personen. So wird die Stele über Dorothee Sölle beispielsweise im Hamburger Söllehaus ausgestellt. Gesucht wird noch ein Standort für die Greifswalderinnen Margarethe Lachmund und Johanna Odebrecht.

Führungen sind noch am Sonntag, 21. Oktober um 11 Uhr; am Mittwoch, 25. Oktober, 19 bis 21.30 Uhr möglich. Über das Frauenwerk der Nordkirche ist der Katalog (15 Euro), Arbeitsmaterialien (5 Euro) und das Reformatorinnen-Quartett (6,50 Euro); versand@frauenwerk.nordkirche.de zu beziehen.



TIK ZEIGT STÜCK VON LUTHER UND TEUFEL
Allentreptow. „Und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt uns gar verschlingen“, so beginnt die dritte Strophe des Lutherliedes „Ein feste Burg ist unser Gott“, und so heißt auch das Theaterstück von Jörg Gröner aus Kummerow. Die Gruppe TIK (Theater in der Kirche) gehört zur Kirchengemeinde Verchen-Kummerow und führt es am Sonntag, 22. Oktober, um 17 Uhr im Fritz-Reuter-Haus (Oberbaustraße) in Allentreptow auf. Das Stück nimmt das Publikum mit auf den Marktplatz von Worms, wo, unter anderen Figuren, ein blinder Bettler, ein Lumpenmädchen, eine Marketenderin und ihre tanzfreudige Tochter, ein arbeitsloser Knecht sowie eine von Neugier geplagte Adlige und ein cleverer Geschäftsmann und Erfinder von Lutherlosen einander begegnen. Nach dem Reichstag – über den Mönch aus Wittenberg ist die Reichsacht verhängt, seine Kutsche überfallen und Luther entführt – begleitet die Aufführung im letzten Akt die Marketenderin noch ein Stück auf ihrer Rückreise durch ein zerrissenes Land. Anschließend Autorengespräch.

LAIENPREDIGT ZUM LUTHERJAHR
Grevesmühlen. Jeder Christ hat grundsätzlich das Recht zur Wortverkündigung. Diese sinnngemäße Aussage Martin Luthers nimmt die Kirchengemeinde Grevesmühlen in ihrer Reihe „Predigt im Ehrenamt“ wörtlich. Im Reformationsgottesdienst am Sonntag, 22. Oktober, 9.30 Uhr, wird Grevesmühlens Bürgermeister Lars Prähler in St. Nikolai über „Politik und Glaube“ predigen.

GOTTESDIENST-GESANG ZUR LUTHERZEIT
Binz. Am Dienstag, 24. Oktober, um 19.30 Uhr hält Kirchenmusikdirektor Goede im Gemeinderaum, Kirchengemeinde Binz, einen Vortrag über die Musik der reformatorischen Gottesdienste im 16. Jahrhundert.

MUSICAL: LUTHER ALS REBELL
Greifswald. Bei diesem Gastspiel der Uckermärkischen Bühnen Schwedt wird Luthers Geschichte musikalisch und humorvoll erzählt. Am Freitag, 27. Oktober, wird es um 19.30 Uhr im Theater Greifswald aufgeführt. Freuen Sie sich auf einen Luther, der einerseits in bewegenden historischen Szenen beeindruckt, andererseits aber auch mal rappend, mal rockig und mal melodios daherkommt. Ein Musical von Ulrich Michael Heissig (Text) und Thomas Zaufke (Musik), aufgeführt als Koproduktion mit der Akademie Muzyczna Stanisława Moniuszki w Gdansk (Polen) und dem Teatr Tanca EGO VU – Gryfiski Dom Kultury (Polen).

ANZEIGE

EINE GEMEINSAME AKTION DER EVANGELISCHEN ZEITUNGEN IN DEUTSCHLAND

FEIERN SIE MIT UNS! 500 Jahre Reformation

Lesen Sie die Mecklenburgische und Pommersche Kirchenzeitung für nur 4,80 € im Monat. Sie erhalten wöchentlich und kompakt Nachrichten, Hintergrundberichte und Kommentare zu Kirche, Kultur, Politik und Gesellschaft sowie lokale Nachrichten aus Ihrer Region.

Unser Dankeschön für neue Leser: die Jubiläumsausgabe der Lutherbibel!

Ihr Geschenk zum Jubiläum

Bis 31.10.2017 bestellen

evangelische-zeitung.de | vertrieb@kirchenzeitung-mv.de | 0385 - 30 20 80

EHRENTAGE

Der Herr ist mein Licht und Heil. Psalm 27, 1

Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:

100 Jahre alt wurde am 14. Oktober Eva Lange in Sanitz.

98 Jahre: am 15. Oktober Wilhelm Rieckhoff in Schwerin.

97 Jahre: am 14. Oktober Hans-Joachim Jaensch in Ludwigslust; am 15. Oktober Louise Götting in Rostock; am 17. Oktober Gertrud Piehl in Schwerin; am 19. Oktober Lotty Lestin in Schwerin; am 20. Oktober Horst Bartholomé in Neubrandenburg.

96 Jahre: am 18. Oktober Elfriede Engelland in Schwerin; am 20. Oktober Lieselotte Friz in Grevesmühlen.

95 Jahre: am 17. Oktober Lucie Rittgarn in Güstrow.

94 Jahre: am 15. Oktober Irma Lenk in Lübbersdorf; am 16. Oktober Gerhard Krause in Grevesmühlen; am 20. Oktober Elfriede Fellenberg in Bützow.

93 Jahre: am 14. Oktober Annaliese Hameister in Bad Doberan und Lieselotte Polzin in Grevesmühlen.

92 Jahre: am 14. Oktober Liebgard Grabosch in Schwerin und Hans Lexius in Warltitz; am 15. Oktober Frieda Langanke in Lüdersdorf/OT Wahrsow; am 16. Oktober Luise Nietschmann in Waren (Müritz); am 18. Oktober Gerda Hoffmann in Ludwigslust.

91 Jahre: am 15. Oktober Ruth Bremer in Neustrelitz; am 16. Oktober Johanna Müller in Base-dow; am 19. Oktober Hermann Habeck in Nustrow.

90 Jahre: am 14. Oktober Karla Gustafson in Ostseebad Rerik/OT Blengow und Gertrud Sudrow in Gotthun; am 15. Oktober Wolfgang Schilling in Moor und Käthe Sehlund in Alt Krenzlin.

85 Jahre: am 14. Oktober Sonja Johanna Prokop in Rostock; Harry Radke in Teterow; Irma Thurow in Neubrandenburg; am 15. Oktober Dr. Edith Bartsch in Schwerin; Irmgard Schlüter in Gielow; Erika Schwagrinna in Lalendorf/OT Raden; am 17. Oktober Marianne Begander in Friedland; Marianne Mädchen in Bad Doberan; Reinhold Schliedermann in Rostock; am 18. Oktober Lydia Schwidder in Güstrow; am 19. Oktober Waltraud Rambow in Biendorf; am 20. Oktober Günther Behm in Kühlungsborn.

80 Jahre: am 14. Oktober Rita Alff in Teterow; Ulla Friedrichs in Rostock; Daniel Frolow in Kühlungsborn; Hermann Helmecke in Rostock; Heinz Rietz in Schwerin; am 15. Oktober Hannelore Möller in Rehna und Inge Westendorf in Neubukow; am 16. Oktober Edith Brötzmann in Grieben; Manfred Duscha in Ludwigslust; Georg Dürr in Wismar; Hannelore Fischer in Schwerin; Marie-Luise Wiese in Neubrandenburg; Günter Wilke in Neubrandenburg; am 17. Oktober Fritz Dopp in Jürgenshagen; Inge Holz in Neubrandenburg; Joachim Friedrich Meyer in Rostock; Werner Naujok in Grevesmühlen; Helga Steinberg in Neustrelitz; Anita Voth in Neubukow; am 18. Oktober Inge Porath in Sanitz; Ingrid Rathsack in Rehna; Ruth Wengel in Malchin; Renate Wolter in Röbel/Müritz; am 19. Oktober Werner Berger in Rostock; Erika Wetzl in Dierhagen/OT Dierhagen Strand; am 20. Oktober Rudi Klatt in Reimershagen/OT Kirch Kogel; Edmund Kullmann in Waren (Müritz); Erika Moltmann in Blievenstorf.

Goldene Hochzeit feierten am 14. Oktober die Ehepaare Ilse und Walter Becker in Schwerin sowie Rosemarie und Peter Börs in Neubrandenburg.

Diamantene Hochzeit feierten am 18. Oktober das Ehepaar Angela und Horst Hinz in Dassow sowie das Ehepaar Prinz in Neubrandenburg.

Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!

MELDUNG

Freie Plätze im Konfi-Projekt

Steffenshagen / Retschow. Die Kirchengemeinde Steffenshagen-Retschow plant für Jugendliche zwischen 12 und 14 das Konfi-Projekt „Religion und Gesellschaft“ in Berlin, mit Synagogen-Gottesdienst zum Sabbat, Besichtigung des Reichtags, der Mauergedenkstätte Bernauer Straße und hipper Unterkunft am Volkspark Friedrichshain, vom 3. bis 5. November. Derzeit sind noch Plätze frei. Für die Bildungsveranstaltung kann eine Schulbefreiung erteilt werden. Informationen und Anmeldung bei Pastor Kai Feller, Tel. 038 203 / 622 87

Einer Zeitenwende nachspüren

Ute Meister hat ein neues Stück mit der Zarrentiner Theatergruppe inszeniert

Überall „luthert“ es dieser Tage gewaltig. Auch in Zarrentin macht man sich bereit für das große Reformationsfinale. „Luther: Vorbild für eine Welt, in der das Wort immer fleißiger benutzt, aber auch immer weniger ernst genommen wird?“ Dieser Frage will die Zarrentiner Theatergruppe in ihrem Stück „re-form-aktion“ nachspüren.

Von Sebastian Koepek-Millon
Zarrentin / Schönberg. Nicht gerade jede Kirchengemeinde kann eine Theatergruppe zu ihren Gemeindegemeinden zählen. In der Kirchengemeinde in Zarrentin ist das seit dem Jahr 2003 der Fall. Dr. Ute Meister, die die Zarrentiner Theatergruppe leitet, ist gleichzeitig auch als deren Autorin und Regisseurin aktiv. Sie hat das wort- und bildreich angepreisene Lutherjahr zum Anlass genommen, der Aktualität des gefeierten Reformators eine Bühne zu geben.

Das Stück, bei dem es sich um ein „Hör-Schau-Spiel“ in acht Akten handelt, sei ein „Lackmuster für die heutige Gesellschaft“, so Ute Meister. Es gehe um die Frage, was Worte – besonders in digitalen Zeitalter von facebook und fake news – eigentlich noch wert seien und was Martin Luther uns heute in diesem Zusammenhang zu sagen habe.

Sie habe ihr Stück dem engagierten Münchner Stadtpfarrer Rainer Maria Schießler gewidmet, so die Autorin: „Wo sich landaus, landein die Kirchen leeren, kann sich seine vor Besuchern kaum retten. Warum? Weil er engagierte Worte zu aktuellen Themen findet. Dieser Pfarrer bedient nicht einfach den üblichen Kanon des schon Tausendmalgedachten und -gehörten, sondern er steht – wie Luther – dafür, selbst zu denken und eigene Worte zu finden. Da müssen wir wieder hin!“

Darüber hinaus gebe „re-form-aktion“ auch der Natur eine Stimme: „Als stumme Kulisse oft missbraucht, spricht gerade sie eine ganz deutliche und unverblühte Sprache: Wir sind angehalten, hier hinzuhören und Übersetzungsarbeit zu leisten“.



Eine Szene aus dem Stück „Wir sind das Volk“ der Theatergruppe Zarrentin, aufgeführt im September 2011 in Hamburg. Derzeit werden die Kostüme für das aktuelle Stück zusammengestellt. Foto: Andreas Bock

so Ute Meister. Daher arbeite das Stück nicht nur mit Worten – auch suggestive Tanz-, Klang- und Bildwelten eroberten den Kirchenraum neu.

Luther war der erste Medienstar

Mit ihrem Ensemble, das in der Vergangenheit vor allem mit der Inszenierung „Wir sind das Volk“ aus Ute Meisters Feder weit über Zarrentin hinaus großen Erfolg feierte, habe sie versucht, eine ganz eigene dramaturgische Sprache für das aktuelle Stück zu finden. Dabei solle weniger der Historie nachgespürt als vielmehr die kulturell-gesellschaftliche Revolution vergegenwärtigt werden, die Martin Luther allein durch das Wort ausgelöst habe, erklärt die Autorin.

Der Titel des Stücks sei dementsprechend als eine Zusammensetzung aus Rückblick, gestalterischer Kreativität und Aktion, also

Umsetzung in die Tat, zu verstehen: re-form-aktion. „Wir erleben gerade einen ähnlichen Umbruch durch das Internet wie zu Luthers Zeit durch den Buchdruck. Mit Hilfe dieser neuen Technik und der publikumswirksamen Illustrationen Lukas Cranachs wurde Luther sozusagen zum ersten Medienstar seiner Zeit – und seine Bibelübersetzung zum ersten Bestseller der Geschichte“, so die Autorin.

Ihr Hör-Schau-Spiel setze dort an, wo Luther einst das mittelalterliche Denken hinter sich gelassen habe: „Durch sein gesamtes Werk zieht sich diese Forderung: Du, Mensch, stehst allein vor Gott und musst dich allein vor ihm und vor dir selbst verantworten! Dieser Appell gilt bis heute. Erst daraus konnten Menschenrechte formuliert werden und sich Demokratien entwickeln. Mit unserem Stück hoffen wir zum Nach-, Be- und Überdenken anzuregen, inwieweit uns Luthers Worte noch heute Mut machen können.“

Die Zarrentiner Theatergruppe führt ihr neues Stück „re-form-aktion“ zweimal auf: zunächst am Sonnabend, 28. Oktober,

um 20 Uhr in der St-Laurentius-Kirche in Schönberg, und am Reformationstag, Dienstag, 31. Oktober, ebenfalls um 20 Uhr, in der Kirche St. Petrus und St. Paul in Zarrentin. Eintritt 8 Euro, ermäßigt 5 Euro.



„Es war einmal ...“

Kirchenführer trafen in der Kölzower Kirche zu einem Erzähl-Workshop zusammen

Anfang Oktober trafen Kirchenführer mit Maria Pulkenat vom Bereich Erwachsenenbildung im Kirchenkreis Mecklenburg und Sprecherzieherin Marit Fiedler zusammen. Thema des Weiterbildungsangebotes war das Geschichtenerzählen in und über Kirchen.

Von Marit Fiedler

Kölzow. Zwölf Interessierte waren es, die sich am 7. Oktober in einer der wohl schönsten und ältesten Feldsteinkirchen Mecklenburg-Vorpommerns trafen: in Kölzow. Diese Kirche mit ihren mittelalterlichen, rätselhaften Malereien und dem dazu in Kontrast stehenden barocken Ensemble aus Altar und Kanzel lädt geradezu ein, Geschichten zu erfinden und die eigene Fantasie spielen zu lassen.

An diesem Tag entstanden die unterschiedlichsten Geschichten, so unterschiedlich wie die Menschen, die sie erzählten. Von sprechenden Feldsteinen und wütenden Eichenbalken war da zu hören,



Dr. Marit Fiedler (Mitte) mit Kirchenführern in Kölzow. Foto: Maria Pulkenat

ren, und vom Kirchenraum als Ruhepol, der durch eine Meditation über die zahlreichen Sonnenräder offenbart wurde.

So konnten alle Teilnehmenden eintauchen in die Zeit des Barock, kurz vor der Einweihung

der Kanzel. Eine Kirche mit allen Sinnen neu zu entdecken, sich inspirieren zu lassen und mit offenem Blick zu schauen, was für jeden, der durch ein solches Bauwerk führt, erzählenswert ist – das war das Ziel der Weiterbildungs-

veranstaltung. Dabei galt es, das Vertrauen in die eigene Erzählfähigkeit zu stärken und aufzuzeigen, dass jeder Mensch ein kompetenter Erzähler sein kann. Erzählt wurden Erlebnisse, Erinnerungen, Hoffnungen, Wünsche und vieles mehr.

Für Menschen ist das Erzählen eine grundlegende und sinngebende Praxis, die Freude bereitet, Identität und Gemeinschaft stiften kann. Die Herausforderung anzunehmen, frei zu erzählen, kann den Menschen von innen her verwandeln und ungeahnte Kräfte und Möglichkeiten wecken. Wer will, kann so auch die eigene Kirche neu entdecken.

„Es war einmal ...“ ist ein Weiterbildungsangebot der Erwachsenenbildung im Kirchenkreis Mecklenburg. Dr. Marit Fiedler, Sprecherzieherin an der Hochschule für Musik und Theater Rostock, ist seit September zudem Referentin für die Geschichtenwerkstatt im Kirchenkreis.

Gut miteinander tanzen gelernt

Auf der letzten Synode der Legislaturperiode wurde in Züssow der Haushalt beschlossen



Abschlussfoto vor dem Dankes-Essen: Die 44 anwesenden Synodalen der 66 Gewählten aus der ersten Legislaturperiode des Pommerschen Kirchenkreises in der 2012 neu gebildeten Nordkirche. Die Tagung fand im Züssower Bio-Tagungshotel „Ostseeländer“ statt. Foto: kirche-mv.de/Daniel Vogel

Die Pastoren bekommen Bürogehilfen an die Seite gestellt. Das war neu am Haushalt, den Hartmut Dobbe vorstellte. Wohlwollend reagierten die Synodalen.



Von Sebastian Kühn und Christine Senkbeil **Züssow.** Die Stimmung war froh und voller Dankbarkeit: Immerhin war es die letzte Tagung der ersten Legislaturperiode der pommerschen Kirchenkreissynode. So gab es denn auch Reden am Anfang und ein Festessen am

Ende: Dank an 66 Synodale für sechs Jahre Arbeit.

„Hier in Pommern spielt vielleicht nicht die große Musik, aber wir haben gut miteinander tanzen gelernt“, sagte Präses Elke König auf der Synode in Züssow rückblickend. Vorher hatte Bischof Hans-Jürgen Abromeit, der an diesem Tag seinen 65. Geburtstag feierte, die Arbeit des Parlaments gewürdigt, das sich in den vergangenen Jahren auf allen Ebenen gut entwickelt habe.

Oberkirchenrat Sebastian Kriedel erinnerte noch einmal an die Anfänge, als 134 Änderungsanträge aus Pommern in die große Nordkirchengesetzgebung eingebracht werden mussten. „Die Stimmen aus Pommern waren kräftig zu hören“, sagte er.

Sechs Jahre liegen nun also hinter den 66 Synodalen, von denen 44 an der letzten Tagung teilnahmen. Im kommenden Frühjahr tritt die neue Kirchenkreissynode zusammen, die im September durch die Kirchengemeinderäte gewählt wurde. Die Stimmen sind bereits ausgezählt, derzeit läuft das Benachrichtigungsverfahren (siehe Seite 1).

Die Synodalen beschlossen bei der Tagung den Haushaltsplan 2018 in Höhe von rund 17,5 Millionen Euro. Neu: die Pfarr-

amtsassistenten. Von den Synodalen wurde die Einführung dieses Modells begrüßt. Ab 2018 sollen Kirchengemeinden dadurch unkompliziert eine von ihnen selbst bestimmte Bürokräftkraft mit einem Stellenumfang von 20 Prozent beschäftigen können, die nicht aus dem Gemeindehaushalt bezahlt wird. „Wir haben die Finanzierbarkeit des Modells berechnet, der Finanzausschuss hat alles geprüft und befürwortet“, informierte der Leiter des Kirchenkreisamtes, Hartmut Dobbe, der den Haushaltsentwurf vorstellte. Das zunächst auf sechs Jahre befristete Projekt wird dabei über die Rücklage der Pfarrkasse finanziert.

Assistenten für das Pfarramt ab 2018

Die Pfarramtsassistenten soll dem Pastor, der Pastorin, an einem Tag in der Woche bei Verwaltungssachen arbeiten zur Hand gehen, bei einfachen Büroarbeiten, die nicht vom Pfarramtsinhaber selbst erledigt werden müssen. Die Pastoren hätten so mehr Raum für eigentliche Aufgaben. „Deutlich gewollt ist dabei das Miteinander“, erläutert Propst Panknin. „So könnten be-

nachbarte Gemeinden eine Angestellte zusammen nehmen, und wenn jede Gemeinde dann noch aus ihrem Haushalt ein paar Prozent dazu packt, ergibt sich vielleicht eine halbe Stelle. Das wäre ein attraktiver Arbeitsplatz. Soetwas ist denkbar, da ist Vernetzung möglich“, sagte Gerd Panknin.

Was die Ausbildung der Assistenten betrifft, so müsse man noch Parameter festlegen und schauen, dass 2018 Schulungen angeboten würden.

In der Aussprache zur Einführung dieser Stellen wurden allerdings auch Bedenken laut. „Ich mach' das seit Jahren allein, das ist längst Routine“, fanden manche – dies zu zerstückeln, sei komplizierter, als es gleich selbst zu erledigen.

Pastor Axel Prüfer gab im Namen des Pfarrvereins zu bedenken, dass es keine weiteren Verwaltungsaufgaben geben dürfe, die schleichend zum Verwaltungssamt auf die Gemeinden umgelegt würden. Diese Befürchtung konnte Sebastian Kriedel vom Dezernat Dienst- und Arbeitsrecht nach einiger Diskussion schließlich ausräumen. „Damit würden wir ja gegen Gesetze verstoßen – die wir selbst gemacht haben.“ Die Synodalen stimmten einstimmig für die Pfarramtsassistenten.

TERMINE

Taizé-Andacht

Schwerin. Am Freitag, 20. Oktober, um 18 Uhr wird die nächste Taizé-Andacht im Schweriner Dom in der Thomaskapelle gefeiert.

Spielenacht in der Jugendkirche

Rostock. Am Freitag, 20. Oktober, findet ab 18 Uhr die nächste Spielenacht in der Jugendkirche Rostock (Petrikerkirche, Gustav-Adolf-Saal) statt. Mehr als 200 verschiedene Gesellschaftsspiele aller Art werden kostenlos zur Verfügung gestellt und können nach Lust und Laune vor Ort gespielt werden.

Berno-Gemeinde wird 50

Schwerin. Aus Anlass ihres 50. Geburtstages lädt die Schweriner Berno-Gemeinde am Sonnabend, 21. Oktober, zum Gemeindefest rund um den Nachbarschaftstreff „Hand in Hand“ in der Lessingstraße ein. Beginn ist um 16 Uhr.

Frieden und Stille

Greifswald. Im Dom St. Nikolai läuft am Montag, 23. Oktober, um 18 Uhr die „Zeit der Stille“ mit Abendsegen. Am Dienstag um 19 Uhr bietet die Marienkirche ein Friedensgebet an. Um 19.30 Uhr folgt in der Domstraße 23 der Meditationsabend „Schweige und höre“.

Lektoren-Tag in Pasewalk

Pasewalk. Der Pommersche Evangelische Kirchenkreis lädt am 28. Oktober von 10 bis 14.30 Uhr zum Lektoren-Tag nach Pasewalk ein. Ein Kurzreferat zum Thema Bibellesen, der Austausch über Materialien zum Lektorendienst sowie praktische Übungen sind geplant. Leitung: Luise Müller-Buse, Pastorin für die Qualifikation und Begleitung Ehrenamtlicher im Kirchenkreis. Anmeldungen bitte bis 25. Oktober unter Telefon 038 352 / 66 61 88 oder per E-Mail an ehrenamt@pek.de.

Gottesdienst für verfolgte Christen

Weitenhagen. Am Sonntag, 29. Oktober, um 9.30 Uhr findet in der Dorfkirche Weitenhagen ein „open doors“-Gottesdienst für verfolgte Christen statt. Öffentlichkeitsreferent Wolfgang Boguslawski von der Organisation Open doors gibt geistliche Impulse, informiert, was derzeit in der Welt geschieht, gibt Länderinformation über Irak und Syrien. Anschließend gibt's Kirchenkaffee.

Als Gemeinschaft sorgen

Güstrow. Was es für Kirchen und Kommunen heißt, „sorgende Gemeinschaft“ zu sein, diskutiert am 3. und 4. November das Forum ländliche Entwicklung und Demografie in Mecklenburg-Vorpommern im Haus der Kirche in Güstrow mit Interessierten. Teilnahme kostenpflichtig. Anmeldung per E-Mail an rostock@akademie.nordkirche.de.

Fähre zur Menschlichkeit

Rostock / Jönköping. Unabhängig von der Tagespolitik bleibt die Aufgabe, jungen Geflüchteten eine Perspektive zu bieten, egal ob sie mittel- oder langfristig bei uns bleiben. Im Projekt „Ferry to Humanity“ haben vom 8. bis 12. November jeweils 16 Jugendliche aus Schweden und MV die Möglichkeit, sich zum Thema zu verständigen – jeweils in beiden Ländern sowie an Bord der TT-Line-Fähre von Rostock nach Jönköping. Was können MV und Schweden voneinander lernen? Teilnehmen können einheimische oder geflüchtete Jugendliche von 18 bis 27 Jahren, Arbeitssprache ist Englisch. Kosten 30 Euro, Tel. 0385 / 760 76 13.

KIRCHENRÄTSEL



Zechow aus Güstrow, Christina und Fritz Neubauer aus Demmin wussten die Antwort.

Diesmal suchen wir den Namen des Flugpioniers, der hier mützig durch den Chorraum einer Kulturkirche schwingt. Erst 2014 erhielt sie nach Kriegsverwundungen ihr Dach zurück. Wissen Sie, wer da wo fliegt? **Lösungen bitte per E-Mail an redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de.**

„Das hat damals Furore gemacht“

Der Zingster Singkreis wird 50 – eine der ersten gemischten Gruppen auf dem Zingsthof

Von Dietmar Pühler **Usedom / Zingst.** Im Sommer wurde geprobt, jetzt wird gespielt: Der Zingster Singkreis feierte mit zwei Konzerten 50-jähriges Bestehen – und ist eine Legende im Pommerschen Kirchenkreis.

„Inzwischen ist die dritte Generation dabei, also die Enkel der ersten Rüstzeitteilnehmer“, erklärt Pastor Christoph Tiede aus Usedom, der in den 1980er Jahren als 16-Jähriger dazukam. 1968 hatte der Landessing- und Landesposaunenwart Hans Peter Günther den Singkreis als Jugendchor der Pommerschen Kirche auf dem Zingsthof auf dem Darß gegründet. Über die Jahrzehnte etablierte er sich dann zu einer festen Gemeinschaft mit Proben, Konzerten und Begegnungen.

Anfangs durften Teenager ab 16 Jahre teilnehmen. „Heute sind die Altersgrenzen nicht mehr so streng“, weiß Tiede. Er selbst begann als Chorsänger, wechselte aber bald zum 1982 gegründeten



Pastor Christoph Tiede kam als 16-Jähriger dazu. Foto: Dietmar Pühler

Orchester, das von da an bis heute den Chor begleitet. „1982 sind wir durch Ungarn getourt und haben den ‚Messias‘ aufgeführt“, erinnert sich Tiede, der im Ensemble Trompete spielt. „Damals war Bernadette Wundrak als Schülerin dabei. Mittlerweile spielt sie

im Gewandhausorchester Leipzig Violine.“ Wie Tiede ist auch die Profimusikerin noch eng mit dem Zingster Singkreis verbunden. Sie war es auch, die ihn fragte, ob eines der zwei Jubiläumskonzerte in der Usedomer Marienkirche stattfinden könnte.

So konnten sich die Usedomer freuen, am vergangenen Sonntag Werke von Benjamin Britten, Händel und Bach zu hören. Bereits am Abend vorher war der Chor unter der Leitung von Landeskirchenmusikdirektor Frank Dittmer im Greifswalder Dom St. Nikolai aufgetreten.

Tiede denkt gern an die Rüstzeiten auf dem Zingsthof zurück. Es waren stets um die dreißig Jugendliche dabei, neben Chorleiter Günther zwei Betreuer und stets ein Pastor aus der Region. „Es war eine riesengroße Gemeinschaft, geprägt durch bestimmte Rituale. Es gab gruppenspezifische Spiele und verschiedene Dienste“, beschreibt er. Daneben prägten

Morgenandachten, Atemübungen und Chorproben die zehntägigen Singrüstzeiten. Es folgten zehntägige Chorfahrten, die bis ins Erzgebirge führten.

„Der Singkreis war wohl eine der ersten gemischten Veranstaltungen auf dem Zingsthof“, erzählt Christoph Tiede. „Das hat damals Furore gemacht. Es sind viele Freundschaften und auch Ehen entstanden.“

Tiede denkt aber auch gern an den besonderen Geist des Zingsthofes zurück: Hier hatte der Theologe und Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer 1935 im Auftrag der Bekennenden Kirche ein Predigerseminar durchgeführt, das er trotz Verbot durch die Nationalsozialisten 1938 wiederholte. Sein Gedicht „Von guten Mächten wunderbar geborgen“, vertont von Otto Abel, „zieht sich wie ein roter Faden durch den Singkreis“, erzählt Tiede. „Bei den Chormusiken war das immer das letzte Stück.“

RADIOTIPPS

Im Pfarrhaus geht das Licht aus

Rund die Hälfte der Deutschen lebt auf dem Land. Noch. Denn die Dörfer werden immer leerer: Nach den Schulen, Bankfilialen und Läden drohen nun auch die Kirchen, die Dörfer zu verlassen. Im Pfarrhaus geht das Licht aus, der Pastor wohnt nicht mehr vor Ort, viele Kirchengemeinden werden zu einem Verbund zusammengelegt. Bei Protestanten wie Katholiken. Gerade die Kirchen, die so viel Wert darauf legen, nahe bei den Menschen zu sein, ziehen sich immer mehr zurück: „Die Amtskirche beiseite die Volkskirche“, klagt der renommierte Geografieprofessor Gerhard Henkel. Doch es gibt Hoffnung: Immer mehr Dörfer versuchen, sich stärker selbst zu organisieren. Welche Rolle kann die Kirche dabei spielen?

Forum am Sonntag: Gemeinde-Zukunft, Sonntag, 22. Oktober, 6.05 u. 17.05 Uhr, NDR Info. *EZ/kiz*

Die Befreiung vom Teufel

„Und bewahre uns vor dem Bösen“ heißt es im Vaterunser. Das Böse kann in Gestalt des Teufels in einen Menschen hineinfahren, so glauben es jedenfalls manche Menschen. Und was einmal in ihm drin ist, kann auch wieder herausgetrieben werden, so die Logik hinter den sogenannten Teufelsaustreibungen oder Exorzismen. In Teilen der Bewegung der Pfingstkirchen erlebt er geradezu eine Renaissance. Dort treffen sich Menschen, die geeint werden von der Sehnsucht nach Befreiung vom Bösen. Vielfach haben solche Gemeinden ihre Wurzeln außerhalb Europas, wo „Befreiungsdienste“ beliebter religiöser Alltag sind. Die Reportage stellt Formen des Exorzismus vor und zeigt die Gründe auf, warum sich Menschen in Gruppen zusammenschließen, um „das Böse“ zu vertreiben. Es werden auch mögliche Risiken aufgezeigt, die in dieser Sehnsucht nach Befreiung liegen können.

Camino: Exorzismus – Befreiung vom Teufel, Sonntag, 22. Oktober, 11.30 Uhr, hr2-kultur. *EZ/kiz*

TVTIPPS

Brandstifter wider Willen

Er war in Nürnberg und Memmingen, in Lindau und Würzburg, in Augsburg und Coburg: Martin Luther. Innerhalb der heutigen Grenzen Bayerns macht sich der Film auf die Spurensuche und fragt: Wer war dieser junge Augustinermönch, der auf seiner Dienst- und Pilgerreise nach Rom Bayern und Schwaben durchquerte? Wer war dieser angesehene Professor, der nach der Veröffentlichung seiner Thesen gegen den Ablass Unterstützung in Würzburg erhielt und sich in Augsburg verantworten musste? Wer war dieser Brandstifter wider Willen, der von fränkischen Rittern beschützt wurde und auf der Veste Coburg einige seiner wichtigsten Texte schrieb? Inwieweit dieser Orte zeichnet der Film die Lebensgeschichte Martin Luthers nach: vom treuen Sohn der katholischen Kirche, die er reformieren wollte, weil er sie liebte, zum Reformator, der die Welt veränderte.

Brandstifter wider Willen: Luthers Spuren in Bayern, Mittwoch, 25. Oktober, 11.45 Uhr, 3sat. *EZ/kiz*

Die Überläufer

Hans Janßen war 20 Jahre evangelischer Pastor und ist jetzt katholischer Priester in der katholischen Kirche St. Vicelin in Bad Oldesloe. Natürlich fragen die Leute und Kinder ihn, warum er nicht mehr evangelisch ist. Der Wechsel war kein leichter Weg für ihn: „Das war belastender, als ich dachte.“ Hans Janßen ist verheiratet und hat vier Kinder. Ihn packte die Sehnsucht nach einer anderen Art von Frömmigkeit. Wie gehen Kirchenleitungen und Gläubige damit um, wenn Amtsträger ihrer Kirche den Rücken zuwenden und bei der „Konkurrenz“ auf die Kanzel steigen? In Okumene-Debatten hat man oft den Eindruck, dass es noch immer unüberwindbare Unterschiede zwischen den Konfessionen gibt. Der Film zeigt, dass im individuellen Fall das fast Unmögliche schon Realität ist.

Gott und die Welt: Pfarrer wechseln die Konfession, Sonntag, 22. Oktober, 17.30 Uhr, ARD. *EZ/kiz*



Pastor Hans Janßen und seine Frau erinnern sich an seine evangelische Gemeinde. Foto: SR/Lars Ohlinger

Unheilvoller Irrglaube

ZDF zeigt als TV-Premiere den Film „Erlösung“ nach dem Beststeller von Jussi Adler-Olsen

In ihrem dritten gemeinsamen Fall bekommen es Kommissar Carl Mørck und sein Assistent Assad mit einem Killer zu tun, der Geschwisterpaare aus streng religiösen Familien entführt. Wie schon die Vorgänger der „Sonderdezernat Q“-Reihe des dänischen Autors Jussi Adler-Olsen ist „Erlösung“, der in Hamburg und Schleswig-Holstein gedreht wurde, ein eigenständiger und spannender Skandinavien-Krimi.

Von Ortwin Löwa

Hamburg. Adler-Olsen hat einen Hang zum Mystischen. Die Fälle, die sein Kommissar Carl Mørck löst, sind immer von schicksalhaften Verstrickungen begleitet und gehen an existenzielle Grenzen. Sie passen zu Mørcks grüblerischem Charakter, seinem Ruf als Sonderling, den man in den Keller des Präsidiums abgeschoben hat, um quasi im Untergrund alte ungeklärte Verbrechen aufzudecken. Wäre da nicht der coole Assistent Assad, Mørck würde in seinem Weltschmerz versacken.

Doch jetzt kommt es, was Schmerz und Verzweiflung angeht, für das Ermittlerduo knüppeldick. Ein Taucher findet eine Jahre alte Flaschenpost, mit Blut geschrieben. Zwei Brüder berichten, sie seien von einem Entführer gefangen genommen worden. Doch an dem Ort, wo das Geschehen sein soll, will niemand etwas von einer Entführung wissen. Mørck und Assad tapen im Dunkeln. Bis erneut die Entführung eines Geschwisterpaars im Kindesalter gemeldet wird.

Mørck und Assad treffen auf die Familie des Bauern Elias, Angehöriger einer Gemeinschaft, die sich „Jünger des Herrn“ nennt.



Johannes, ein Glaubensbruder, hat das Vertrauen der streng religiösen Familie des Bauern Elias erschlichen und will die Geschwister Samuel und Magdalena entführen. Foto: ZDF

Zögernd offenbart der verzweifelte Mann die Wahrheit: Johannes, ein junger Glaubensbruder, hat das Vertrauen der Familie erschlichen und die Geschwister Samuel und Magdalena entführt.

Wer Gott anfleht, muss bestraft werden

Vordergründig geht es um Geld. Die Fülle der biblischen Namen deutet jedoch auf religiöse Zusammenhänge hin. Johannes, nach außen kühl elegant, innen

ein brodelnder Vulkan, nutzt seine Kenntnis der Regeln strenger Glaubensgemeinschaften für einen schon länger andauernden Rachefeldzug aus. Grund: Seine wahnhaftige Mutter zwang ihn und die Schwester zu beten und maltretierte sie im gleichen Atemzug. Die traumatisch perverse Lehre: Wer Gott anfleht, wird oder muss sogar bestraft werden.

Die hektische Verfolgung des Täters endet mit der Gefangennahme Mørcks durch Johannes. Er findet sich mit den Kindern in dessen Bootshaus wieder. Wo Johannes sich als Sohn Satans aus-

gibt, Samuel zu ertränken versucht und Mørck zynisch verhöhnt: „Wo ist denn Gott? Ich werde euch allen den Glauben nehmen.“ Mørck, dem es gelingt, Samuel und Magdalena vor dem Tode zu bewahren, weil Assad als Retter kam, bleibt erschüttert zurück. Erlösung? Auf der Trauerfeier für den ermordeten Absender der Flaschenpost sagt der Pastor: „Das Leben ist stärker als der Tod“. Es klingt hohl.

Erlösung: Krimi nach Jussi Adler-Olsen, Montag, 23. Oktober, 22.15 Uhr, ZDF.

TV-TIPPS

Sonnabend, 21. Oktober

17.25 RBB, Als Luther in den Osten kam. DDR-Lutherjahr 1983.
23.50 ARD, Das Wort zum Sonntag spricht Benedikt Welter, Saarbrücken.

Sonntag, 22. Oktober

9.30 ZDF, SegensOrte – wo seid ihr? Katholischer Gottesdienst. Übertragung aus der Gemeinde St. Cyriakus in Duderstadt / Niedersachsen.
17.30 ARD, Gott und die Welt. Die Überläufer – Wenn der Pfarrer die Konfession wechselt (siehe links).
22.15 Bibel-TV, Mensch, Gott...! Ich soll Sie umbringen! Mordversuch nach Trennung.

Montag, 23. Oktober

22.00 NDR, 45 Min. 60plus – Ab in die WG.

Dienstag, 24. Oktober

22.15 ZDF, 37 Grad: Die Wahrheit und ihr Preis: Whistleblower.

Mittwoch, 25. Oktober

19.00 BR, Stationen. Auto unser – der Kult um die Kärre.
21.00 ARD-alpha, Der Olavsweg – Pilgern in Norwegen.

Donnerstag, 26. Oktober

22.40 WDR, Menschen hautnah: 50 Kilo bei 1,89 Meter. Wenn Männer magersüchtig sind.

Freitag, 27. Oktober

22.00 ARD-alpha, Goldschmidts Kinder – Überleben in Hitlers Schatten.

RADIO-TIPPS

Sonnabend, 21. Oktober

9.05 SR 2 Kultur, Gegen den Trend. Wenn Erwachsene zum Glauben finden.
20.09 ERF Plus, Gottesbilder – der Jahwename.

Sonntag, 22. Oktober

6.05 NDR Info, Forum am Sonntag: Wenn im Pfarrhaus das Licht ausgeht (siehe links; Wdh. um 17.05 Uhr).
7.05 DLF Kultur, Feiertag. Die Verborgenheit Gottes.
8.30 SWR 2, Mit oder ohne Religion. Der säkularer Staat.
8.30 Bayern 2, Ev. Perspektiven. Mein Freund der Wal. Meeresräuber brauchen Rechte.
8.35 DLF, Am Sonntagmorgen. Die Evolution von Mann und Frau. Die Christin und Forscherin Antoinette Brown Blackwell antwortet Charles Darwin.
8.40 NDR kultur, Glaubenssachen. Welche Farbe hat das Paradies? Über die religiöse Dimension der Oktoberrevolution.
9.04 rbb kultur, Gott und die Welt. Über das Nichts hinaus. Paradoxien des Nihilismus.
11.05 DLF Kultur, Deutschland-rundfahrt. Unterwegs mit dem EKD-Ratsvorsitzenden Heinrich Bedford-Strohm.
11.30 hr2-kultur, Camino. Exorzismus. Die neue Sehnsucht nach Befreiung vom Teufel (siehe links).

Montag, 23. Oktober

19.04 rbb kultur, Googlein wir uns blöd? Wie das Internet unser Wissen verändert.

20.15 NDR Info, ZeitZeichen. Stichtag: 23. Oktober 4004 v. Chr. Die Erschaffung der Welt – nach James Ussher (1581 - 1656), Erzbischof von Armagh / Irland).

Dienstag, 24. Oktober

12.05 hr2 kultur, Doppelkopf. Am Tisch mit Wolfgang Hirschmann, „Choral-Forscher“.

Mittwoch, 25. Oktober

15.05 Bayern 2, Radiowissen. Das Tier in der Religion. Die theologische Zoologie. Kommen Tiere in den Himmel?
20.10 DLF, Aus Religion und Gesellschaft. Goebbels' willige Helfer. Der evangelische Kunstendienst im Dienst der Nazis.

Donnerstag, 26. Oktober

8.30 SWR 2, Reformation 500. Sprachgenie Martin Luther. Poet und Provokateur.
20.05 NDR kultur, Opernkonzert. „Ein feste Burg ist unser Gott“. Giacomo Meyerbeers Reformation auf der Opernbühne.

Freitag, 27. Oktober

8.30 SWR 2, Ketzerrische Sekte. Die Guglielmiten im Mittelalter.
20.30 NDR Info, Schabat Schalom. Berichte aus dem jüdischen Leben.

KIRCHENMUSIK

Sonnabend, 21. Oktober
19.05 NDR kultur, Musica. Glocken und Chor. Geistliche Musik mit Werken von Dietrich Buxtehude, Claudio Monteverdi und Carl Friedrich Christian Fasch.

19.05 SWR 2, Geistliche Musik. Mit Werken von Johann Sebastian Bach. Reformationsmusik. Konzert vom 8. Oktober im Schwarzscher Münster.

Sonntag, 22. Oktober

6.10 DLF, Geistliche Musik. Mit Werken von Francesco Feo, Dietrich Buxtehude und J. S. Bach.
8.05 NDR kultur, Kantate. Geistliche Musik am 19. Sonntag nach Trinitatis mit Werken von Franz Tunder und Johann Sebastian Bach.

GOTTESDIENSTE

Sonntag, 22. Oktober
10.00 NDR Info, Übertragung aus der Pfarrkirche Christkönig in Saarbrücken (katholisch).
10.05 DLF, Übertragung aus der St.-Georgen-Kirche in Glauchau. (evangelisch).

REGELMÄSSIGE ANDACHTEN

5.56 NDR Info, Andacht (täglich)
6.08 MDR kultur, Wort zum Tage
6.20 NDR 1 Radio MV, Andacht
6.23 DLF Kultur, Wort zum Tage
6.35 DLF, Morgenandacht
7.50 NDR kultur, Andacht
9.15 NDR 1 Niedersachsen, „Gesegneter Abend“, „Himmel und Erde“
9.45 NDR 90,3, „Kirchenleute heute“
14.15 NDR 1 Niedersachsen, „Dat kannst mi glöoven“
18.15 NDR 2, Moment mal, sonnenabends und sonntags **9.15**
19.04 Welle Nord, „Gesegneter Abend“, Sonnabend **18.04,** Sonntag, **7.30** „Gesegneter Sonntag“

Starke Texte, starke Klänge

Jugendliche aus Neustrelitz, Neubrandenburg und Demmin interpretieren Luther

Musik hat innerhalb der Reformationsbewegung vor 500 Jahren eine wichtige Rolle gespielt. Viele Komponisten hat die Reformation bis in die Gegenwart hinein inspiriert. Da ist es nur folgerichtig, dass ihr Jubiläum gerade auch musikalisch gefeiert wird: So zum Beispiel in Neustrelitz, Neubrandenburg und Demmin, wo mehr als 150 Jugendliche ein besonderes Programm auf die Beine gestellt haben.

Von Sophie Ludewig
Neustrelitz / Neubrandenburg / Demmin. Zwei große Jugendchöre, ein Jugendsinfonieorchester und starke Texte von Martin Luther – das erwartet die Besucher des Konzertprojektes „Reformation 500“. Die Chöre des Goethe-Gymnasiums Demmin und des Lessing-Gymnasiums Neubrandenburg haben sich mit dem Orchester der Musikschule Kon.centus Neubrandenburg/Neustrelitz zusammengetan, um die Bachkantate „Ein feste Burg ist unser Gott“ sowie eine Reihe von Vertonungen des Liedtextes „Verleih uns Frieden gnädiglich“ zur Auf-führung zu bringen.



Bereits seit mehr als einem Jahr probt das Jugendsinfonieorchester unter der Leitung von Wolfgang Hasleder für das Konzert am Reformationstag. Foto: Sophie Ludewig

Die Liedstrophe, die Martin Luther 1529 nach der gregorianischen Antiphon „Da pacem, Domine, in diebus nostris“ gedichtet hat, gehört zu den meistvertonten Texten des Reformators. Im Konzert werden sehr unterschiedliche Fassungen zu hören sein, die fast alle in schicksalsträchtigen Jahren entstanden sind: Anfangen von der Motette von Heinrich Schütz von 1648, als der Westfälische Frieden den Dreißigjährigen Krieg ein Ende gesetzt hatte, über Felix Mendelssohn Bartholdys Choralkantate, die 1831 – ein Jahr nach der Julirevolution in Frankreich – entstand, bis hin zu einer Vertonung aus dem Jahr 1933 vom Nürnberger Komponisten Hugo Distler.

Das dieser Luthertext so oft von Komponisten aufgegriffen wurde, liegt nach der Meinung von Wolfgang Hasleder nicht nur an dem zeitlosen Thema Frieden. „Der Text enthält viel Demut und Weisheit, indem er besagt, dass Frieden letztlich ein Geschenk ist. Die Menschen sind ja leider sehr selten in der Lage, Frieden herzustellen, egal zu welchen Zeiten“, erklärt der Direktor der Musikschule Kon.centus. Vor allem in der heutigen Zeit stelle der Text aber auch eine große Herausforderung dar: „Seit der Aufklärung will der Mensch ja alles selbst kontrollieren und selbst schaffen. Da will man dann gar nicht einsehen, wieso es eine höhere Macht braucht, damit Frieden herrschen kann. Dieser Gedanke des Luthertextes besitzt schon eine gewisse Explosivität.“

Als Österreicher kannte sich Wolfgang Hasleder übrigens lange Zeit so gut wie gar nicht in der evangelischen Kirchenmusik aus. Ihm waren vor allem die Messen von Mozart und Haydn vertraut. Erst als er als Geiger in Mitteldeutschland arbeitete, entdeckte er Bach, Schütz, Brahms und Co.

„Diese Musik hat mir so sehr gefallen, dass ich sie nun seit zwanzig Jahren fast nur noch spiele.“ Und nicht nur das: Die Beschäftigung mit der Kirchenmusik habe auch dazu beigetragen, dass Wolfgang Hasleder vom Katholiken zum Lutheraner wurde. Die Gedanken und Erkenntnisse der Reformation seien ihm sehr wichtig, er finde sich dort absolut wieder: „Das könnte ich eigentlich alles ohne Abstriche unterschreiben.“

„Luther ging seinen eigenen Weg“

Neben der Musik soll bei dem Reformationskonzert auch die Bedeutung der Ereignisse vor 500 Jahren für die heutige Zeit zum Tragen kommen. Dafür hat eine Schülergruppe des Neubrandenburger Lessing-Gymnasiums verschiedene Spielszenen entworfen. Die Texte hat der 19-jährige Johann Hoffmann geschrieben. Vor seinem Abitur im vergangenen Sommer hatte ihn die Direktorin des Gymnasiums gefragt, ob er diese Aufgabe übernehmen würde.

Zunächst habe er Bedenken gehabt, denn: „Was Religion angeht, bin ich eher ein Muffel. Da-

mit beschäftige ich mich eher selten.“ Das Projekt fand er dann aber doch ganz interessant. „Es war toll, das Thema Reformation aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten. Es war eine sehr spannende Zeit, in der sich Vieles veränderte und die viel Neues angestoßen hat.“

Gemeinsam mit einigen Schülern aus der 9. bis 12. Klasse möchte er in den Szenen zeigen, welche Parallelen zwischen dem 16. und dem 21. Jahrhundert bestehen. Ein Punkt dabei ist die Macht der Medien: Von der Erfindung des Buchdrucks und der Flugblätterpropaganda bis hin zur Digitalisierung. Von Martin Luther könnten auch die Menschen heute noch etwas lernen, meint Johann Hoffmann: „Er ist seinen eigenen Weg gegangen, auch gegen Widerstände, und hat sich mutig für die Beseitigung von Missständen eingesetzt.“

Aufgeführt wird das Konzertprojekt „Reformation 500“ am Montag, 30. Oktober, um 19 Uhr in St. Bartholomäi Demmin sowie am Reformationstag, 31. Oktober, zum Festakt der Stadt Neubrandenburg um 15:17 Uhr in der Neubrandenburger Konzerthalle und noch einmal um 19 Uhr in der Stadtkirche in Neustrelitz.

„Menschsein heißt Verantwortung fühlen“

Tribsees / Grimmen. „Terre des hommes“ heißt in etwa „Erde für Menschen“ oder „Erde der Menschlichkeit“. In Deutschland gibt es die Organisation seit 50 Jahren, was während der Interkulturellen Woche in Tribsees und Grimmen mit zwei Ausstellungen gefeiert wurde. Musikalisch-bewegend ging es im September bei der Eröffnung von „50 Jahre Terre des hommes“ und „Kinder auf der Flucht“ vor

der Tribseeser Thomaskirche zu. Drinnen dann ebenso bewegende Bilder von der Arbeit des Hilfswerkes: berührende Geschichten der Ausbeutung, Krieg, Flucht. „Mensch sein heißt Verantwortung fühlen, sich schämen beim Anblick einer Not, auch dann, wenn man selbst spürbar keine Mitschuld an ihr hat“, zitierte Heiko Kauffmann vom Tribseeser Arbeitskreis Asyl bei der Eröffnung aus Antoine de Saint-Exupéry. Das Recht auf Asyl und besonders die Kinderrechte stellen keine Verhandlungsbasis dar; sie seien Grundrechte, die immer den Vorrang hätten, so Kauffmann.

Während der Interkulturellen Woche war außerdem auch die Ausstellung „Asyl ist Menschenrecht“ eröffnet worden. Diese ist noch bis November im SOS-Familienzentrum in Grimmen zu sehen.

Die Ausstellung in Tribsees konnte aufgrund anstehender Bauarbeiten in der Thomaskirche leider nicht verlängert werden.

Die Wanderausstellung könnten interessierte Gemeinden aber auch jederzeit in ihre eigene Kirche holen, so Heiko Kauffmann. Informationen hierzu könne man direkt bei Terre des hommes oder auch beim Tribseeser Arbeitskreis Asyl bekommen.

Die Wanderausstellung könnten interessierte Gemeinden aber auch jederzeit in ihre eigene Kirche holen, so Heiko Kauffmann. Informationen hierzu könne man direkt bei Terre des hommes oder auch beim Tribseeser Arbeitskreis Asyl bekommen.

Die Wanderausstellung könnten interessierte Gemeinden aber auch jederzeit in ihre eigene Kirche holen, so Heiko Kauffmann. Informationen hierzu könne man direkt bei Terre des hommes oder auch beim Tribseeser Arbeitskreis Asyl bekommen.

MUSIK IN KIRCHEN

In Mecklenburg

Sonntag, 22. Oktober Rostock, Universitätskirche, 10 Uhr: Kantate „Die Heilung des Gelähmten“; Kinderchor; Jakobichor Rostock; Instrumentalensemble; Ltg.: B. Jäger.

Freitag, 27. Oktober Neubrandenburg, Museum, 19 Uhr: Eröffnung Reformationsaus-

stellung, Mitglieder des Neubrandenburger Vokalensemble; Instrumentalisten; Ltg.: Christian Stähr. **Groß Pankow, 19.30 Uhr:** Orgelan-dacht.

Sonabend, 28. Oktober Wismar, St. Georgen, 17 Uhr: Kantorei Wismar; Kammerchor Perlmutter; Chor der Hansestadt Wismar e.V.; Mecklenburger Kammer-solisten; Sylvia Teutschbein-Köhr,

Sopran; Severin Böhm, Tenor; Ltg.: Christian Thadewald-Friedrich.

In Pommern

Sonntag, 22. Oktober Göhren, 9.30 Uhr: Gottesdienst mit Schwedenchor. **Prerow, 20 Uhr:** Puschjan Mousavi, Violine; Karim Saleh, Violine; Awtar Quartett mit Yasser Ghoneim, Violine; Khaled Saleh, Violine; Es-

sam Abdelhamid, Viola; Mohamed Abdelfattah, Cello.

Mittwoch, 25. Oktober Binz, 20 Uhr: Keimzeit.

Donnerstag, 26. Oktober Binz, 20 Uhr: Rainer Goede, Orgel.

Richtigstellung: Das Konzert am 15. Oktober in Ludwigslust leitete An-negret Böhm, nicht Stefan Reißig.

KIRCHE IM RADIO

Sonabend, 21. Oktober 7:15 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Christenmenschen“ von Radiopastor Matthias Bernstorf (ev.).

Sonntag, 22. Oktober 7:45 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Treffpunkt Kirche“ mit Radiopastor Matthias Bernstorf (ev.).

Themen unter anderen: Reformationskonzert in Neustrelitz; Neuer Kapellenweg in der mecklenburgischen Schweiz; Zu Besuch in der Kirchenruine von Dambeck.

Montag - Freitag 4:50 Uhr/19:55 Uhr, Ostseewelle, „Zwischen Himmel und Erde“.

ANDACHTEN (werktags) 6:20 Uhr, NDR 1 Radio MV, Mo: Plattdeutsche Morgenandacht mit Peter Wittenburg, Rostock (ev.); Di/Fr: Kirchenredakteurin Theresia Kraienhorst (kath.); Mi/Do: Christina Innemann, Rostock (kath.).

TERMINE

Lesung mit erstem Preisträger des Literaturpreises MV

Klütz. Am Freitag, 20. Oktober, um 19:30 Uhr liest Kai Grehn, erster Preisträger des Literaturpreises Mecklenburg-Vorpommern, im Literaturhaus „Uwe Johnson“ in Klütz aus seinem Erzählband „Funken oder: So glücklich wie wir ist kein Mensch unter der Sonne“. Der Autor und Regisseur wurde 1969 in Grevesmühlen geboren und lebt in Berlin. Eintritt 8/5 Euro, Vorbestellung unter 038 825 / 222 95.

Film in Kirchen: „Toni Erdmann“ läuft in Marlow

Marlow. Am Freitag, 20. Oktober, 19 Uhr, wird im Pfarrhaus Marlow der preisgekrönte Film „Toni Erdmann“ (D, 2016) gezeigt. Ein komödiantisches Familiendrama von Drehbuchautorin Maren Ade, mit Peter Simonischek und Sandra Hüller.

Buchlesung: „Fünf Geschwister in Himmlers Sippenhaft“

Greifswald. Um das Schicksal der Kinder von Widerstandskämpfern im Zweiten Weltkrieg geht es am Mittwoch, 25. Oktober, bei einer Buchlesung ab 18:30 Uhr im Gemeineraum der Greifswalder Dom-gemeinde, Domstraße 13. Unter dem Titel „Geisterkin-der“ hat Valerie Riedesel Freifrau zu Eisenbach die Geschichte ihrer Mutter und deren Geschwister auf-geschrieben. Sie waren Kinder des Offiziers César von Hofacker, der am Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 beteiligt war. Die Autorin liest selbst.

Film über Leben und Sterben: „Utbüxnen kann keenen“

Barth. Im Bibelzentrum Barth läuft am Donnerstag, 26. Oktober, um 19 Uhr die Doku „Utbüxnen kann keenen - Weglaufen kann keiner“. Leise und ganz direkt erzählen die Filmemacherinnen Gisela Tuchtenhagen und Margot Neubert-Maric darin vom Sterben und Leben in der norddeutschen Provinz, lassen Sargtischler, Bestatter, Totengräber, Sargträger und Totenfrauen aus Mecklenburg-Vor-pommern und Schleswig-Holstein zu Wort kom-men.

Upcycling-Workshop im Zentrum Kirchlicher Dienste

Rostock. Aus gebrauchten Materialien Neues, Dekoratives und Nützlich herzustellen und dabei Zeit zum Austausch finden – das kann man am Sonn-abend, 28. Oktober, von 10 bis 14 Uhr im Zentrum Kirchlicher Dienste in Rostock, Alter Markt 19. Ein-geladen sind Frauen aus aller Welt. Mit Überset-zung ins Arabische und Farsi, Kinderbetreuung und Imbiss. Eine Veranstaltung der Flüchtlingsbeauf-tragten im Kirchenkreis Mecklenburg, dem Frauen-werk der Nordkirche und dem Upcycling Atelier Rostock. Anmeldung unter Tel. 0381 / 37 79 87 52

Domgemeinde Güstrow lädt zur Krippenwerkstatt ein

Güstrow. Eine Krippe bauen kann man bei einem Workshop mit Krippenbaumeisterin Elke Möller vom 29. November bis 3. Dezember im Gemein-dehaus der Güstrower Domgemeinde. Auch Impulse rund um Advent gibt's. Kosten: 50 Euro Kurs oder 210 Euro inklusive Übernachtung und Vollpension. Anmeldung unter Telefon 0381 / 37 79 87 55 oder per E-Mail an monika.schaugstat@elkm.de.



Auferweckung der Tochter des Jairus aus einer wertvoll illustrierten Handschrift um 980. Foto: Wikipedia

Spruch der Woche

Heile du mich, Herr, so werde ich heil. Hilf du mir, so ist mir geholfen.

Jeremia 17, 14

Heil werden

Heilung bedeutet,
daß der Mensch erfährt, was ihn trägt,
wenn alles andere aufhört,
ihn zu tragen.

Wolfram von Eschenbach (um 1170 – um 1220): ein fränkischer Ritter, mittelhochdeutscher Dichter und Epiker. Er schuf den berühmten höfischen Versroman „Parzival“, der vom Aufstieg des Unwissenden im Narrenkleide zum Gralskönig und vom Artusritter Gawain handelt. Das Thema „Heilung“ spielt in der Parzival-Dichtung eine große Rolle.

DER GOTTESDIENST

19. Sonntag nach Trinitatis 22. Oktober 2017

Du bist mein Schirm, du wirst mich vor Angst behüten, dass ich errettet gar fröhlich rühmen kann. Psalm 32, 7

Psalm: 32, 1-2. 5. 7
Altes Testament: 2. Mose 34, 4-10
Epistel: Epheser 4, 22-32
Evangelium: Markus 2, 1-12
Predigttext: Markus 1, 32-39
Lied: Nun lasst uns Gott dem Herren (EG 320)
Liturgische Farbe: grün

Dankopfer Nordkirche: zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde
Dankopfer Landeskirche Hannovers: Kirchenkreiskollekte
Dankopfer Landeskirche Oldenburg: Diakonie der ELKIO – Bahnhofsmission
Dankopfer Landeskirche Braunschweig: Posauenwerk in der Landeskirche

Nähere Informationen zu den Pflichtkollekten können Sie auch nachlesen im Internet: www.kollekten.de unter der Rubrik „Abkündigungstexte“.

TÄGLICHE BIBELLESE

Montag, 23. Oktober:
2. Mose 15, 22-27; Hesekeil 3, 12-21
Dienstag, 24. Oktober:
Lukas 5, 12-16; Hesekeil 3, 22-27
Mittwoch, 25. Oktober:
Lukas 13, 10-17; Hesekeil 4, 1-8
Donnerstag, 26. Oktober:
Matthäus 8, 14-17; Hesekeil 7, 1-13
Freitag, 27. Oktober:
Jeremia 17, 13-17; Hesekeil 7, 24-27
Sonnabend, 28. Oktober:
Apostelgeschichte 14, 8-18; Hesekeil 8, 1-18

SCHLUSSLICHT

Unterwegs im Namen des Herrn?

Von Stine Rugen
Sie glaubt doch noch, die jüngere Generation – es ist also nicht alles verloren. Gut, vielleicht nicht gerade an Gott. Wie eine Studie der Evangelischen Kirche in Deutschland aus 2014 belegt, liegen die Jungen da weit hinten: Besonders die Altersstufe der 14- bis 21-Jährigen findet Kirche schlichtweg „un glaublich“. Erst mit 66 Jahren fängt vielleicht nicht das Leben an, wie im Udo-Jürgens-Schlager, aber doch die Bereitschaft zum Glauben. Jedenfalls an Gott.
Es sind andere Dinge, an die die Jugend glaubt. Die Technik ist der neue Gott. Wen überrascht es? Sie glauben an selbst fahrende Autos. Nach einer aktuellen forsa-Umfrage unter 1206 Bundesbürgern haben Jüngere ein hohes Vertrauen in autonomes Fahren und meinen, es würde die Straße sicherer machen. Das nun wieder glaubt die Ü-60-Genera-tion nicht! Wie kann man es einen? Wie wäre es mit einem Revival des Aufkleber-Klassikers, standardmäßig auf die neuen Wunder-Autos geklebt? „Unterwegs im Namen des Herrn.“

Uhren waren auf null gestellt

Wie eine Krankheit einen jungen Mann verändert hat

Felix Seifert war auf der Überholspur, alles lief nach Plan. Dann bekam er die Diagnose Krebs. Er erzählt von einer Erfahrung, die seine Einstellung zum Leben grundlegend veränderte.

Von Marie Neubauer
Felix Seifert liebt Wanderungen durch die Natur. Ist ihm danach, joggt er auch mal zehn Kilometer. Er sucht und liebt die Momente der Besinnung, wenn er in der Natur ist. Die Umgebung seines Wahlwohnorts – ein kleines Dorf bei Gera – bietet dafür ausreichend Möglichkeiten. Er sucht den Ausgleich zum Ausbildungs- und Berufsalltag, will den Kopf frei bekommen. Der 26-Jährige ist Kaufmann für Büromanagement.

Wenn man es genauer betrachtet, hatte der aus Weißenfels Stammende ursprünglich ganz andere Pläne. Im August 2010 beginnt er eine Ausbildung zum Gebäude-reiniger in einem Pflegeheim. Er plant eine Zusatzqualifikation, um später staatlich geprüfter Desinfektor zu werden. Dann könnte er zum Beispiel Hygienepläne für Einrichtungen wie Krankenhäuser, Pflege- oder Altenheime erstellen. Parallel zur Ausbildung treibt er viel Sport. Er begeistert sich für fast jede Ballsportart, ist immer in mindestens einem Verein Mitglied. Er ist auf der Überholspur. Doch am 21. Oktober 2011 endet abrupt sein gewohntes Leben. Felix Seifert erfährt einen Knoten, wo keiner sein sollte. Er ist zu diesem Zeitpunkt gerade mal 20 Jahre alt. Der Arzt bestätigt seine düstere Vorahnung: Krebs.

Für Felix Seifert beginnen endlose Tage im Krankenhaus. Die Chemotherapie mit ihren unerschö-



Felix Seifert ist nicht mehr derselbe, nach den Schmerzen der Chemotherapie. Doch er hat auch gewonnen, sagt er. Foto: Glathe und Alltag

nen Nebenwirkungen gehört ab sofort zu seinem Alltag. „Es fühlt sich dauerhaft so an, als ob man am Vorabend getrunken hätte und einen krassen Kater hat. Einmal hatte ich einen heftigen Krampf im Nacken, wobei sich mein Hals stark nach links verdrehte. Dagegen konnte ich nichts machen. Man wird irgendwann irre, es gibt Momente, in denen man am Boden ist.“

Nach drei Jahren ist es überstanden

In genau diesen Augenblicken beginnt Felix Seifert zu beten. Er betet um das eigene Leben. Auch seine Familie gibt Kraft – die Eltern, ältere Geschwister und Verwandte, allen voran der Onkel, der selbst Krebs hat und Mut macht.

Nach drei Jahren Therapie ist die Krankheit endlich überstan-

den. Geblieben ist ein Taubheitsgefühl in einem Bein, eine sogenannte Polyneuropathie – ein Neben-ben der Chemo. Auch psychisch gibt es Nachwirkungen: Der eigentlich lebenslustige Mann beschreibt sich nach der Krebserkrankung eher als schüchtern und in sich gekehrt. An das Zurückkommen in den alten Ausbildungsalltag ist erst mal nicht zu denken. Auch für seinen geliebten Ballsport fehlt ihm die Kraft.

Nach mehreren Monaten schlägt der Rententräger dem jungen Mann einen Ausbildungsanbieter vor, bei dem Ergo- und Physiotherapie im Ausbildungsplan integriert sind. Felix Seifert rappelt sich auf, fasst neuen Mut und entscheidet sich für einen Neuanfang. Er will weg aus der Heimatstadt Weißenfels, Neues kennenlernen und gleichzeitig hektische Großstadtatmosphäre meiden. In Gera beginnt er im August 2014 den kaufmännischen Lehrberuf, begeg-

net Klassenkameraden, die seinen Lebensweg teilen, und sammelt Kraft. Er taut auf, wird kommunikativer und fängt wieder an zu lächeln. Das Leben nach dem Krebs gleicht nicht mehr seiner Zeit vor der Diagnose. Er lässt es ruhiger angehen, liest gerne Bücher, zockt ab und zu an der PlayStation und entdeckt das Kochen für sich. Mit seinem alten Leben hat er ein Stück weit abgeschlossen. Als wären die Uhren nach der Krankheit auf null gedreht.

Vor dem Krebs war ihm vieles gleichgültig. Er war eigenbrötlerisch, distanziert, nach eigener Aussage „egoistisch“. Heute sieht das ganz anders aus: Er hört anderen gern zu, ist hilfsbereit, kommunikativ und weiß die kleinen Dinge des Lebens zu schätzen. Er achtet auf seine Gesundheit und kommt zu der Erkenntnis, dass er mehr gewonnen als verloren hat.

Die Zeit im Berufsbildungswerk hat ihn auch geprägt. Im Religionsunterricht sprechen die Schüler über das Leben. Felix Seifert hat viel zu erzählen, auch über die Vergangenheit. Könnte er die Zeit zurückdrehen, wäre er ein Jahr eher zum Arzt gegangen. Das hätte vermutlich die Chemotherapie überflüssig gemacht.

Unabhängig von all den positiven Veränderungen, die Felix Seifert an sich beobachtet hat, gibt er offen zu, dass ihm die Krankheit wertvolle Lebenszeit gestohlen hat. „Ich will Dinge nachholen, die ich während der Therapiezeit nicht machen konnte.“ Doch an Trübsalblasen ist nicht zu denken, denn er will die Welt bereisen, nach Japan, Unbekanntes ausprobieren und sein neu gewonnenes Leben genießen.

Lutherbibel-App bleibt kostenlos

Frankfurt a.M. Die App zur Lutherbibel bleibt kostenlos. „Über 175 000 Menschen haben seit dem 31. Oktober 2016 die kostenlose Bibel-App der neuen Lutherbibel 2017 heruntergeladen. Sie haben das Geschenk zum Reformationsjubiläum angenommen. Deshalb freue ich mich, dass wir das Geschenk verlängern können“, sagte die Präses der Synode der Evangelischen Kirche in Deutsch-

land (EKD), Irmgard Schwaetzer, auf der Frankfurter Buchmesse.

Das Erscheinen der revidierten Lutherbibel 2017 war ein erster Höhepunkt des 500. Reformationsjubiläums. Zu diesem Anlass verschenkte EKD und Deutsche Bibelgesellschaft die Bibel als App zunächst für ein Jahr. Christoph Rösel, Generalsekretär

der Deutschen Bibelgesellschaft in Stuttgart, sagte: „Als Deutsche Bibelgesellschaft freuen wir uns sehr, dass die bewährte Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirche in Deutschland für die Lutherbibel auch bei dieser App fortgesetzt wird. Damit steht das Projekt auch in den nächsten Jahren auf breiten Schultern.“

Neben Luther 2017 könne man nach einem Update die vorhergehende Version Luther 1984 und außerdem die Gute-Nachricht-Bibel in der App lesen – ebenfalls kostenlos. Die App sei so angelegt, dass dieses Angebot

künftig noch weiter ausgebaut werden kann.

Mit der Lutherbibel-App für Smartphone oder Tabletcomputer können Nutzer im Text blättern, Verweisstellen verfolgen und die komplette Bibel durchsuchen. Es lassen sich Notizen und Lesezeichen zu einzelnen Versen anlegen und Passagen in verschiedenen Farben markieren. Ausgewählte Bibellesepläne für die regelmäßige und systematische Lektüre des Textes gehören ebenfalls zum Programm. Die App enthält den vollständigen Text der Lutherbibel 2017. *epd*



Die Luther-Bibel-App auf dem Smartphone. Foto: Bibelgesellschaft